Nr. 184. 29. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Freitag, den 9. August 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Wahrheit und L-egende im Geschichtsunterricht.

In der „Pädagogischen Zeitung" behandelt Lehrer Ziegler-Fechenheim die Frage, wie sich der Lehrer im Geschichtsunterricht zur geschichtlichen Anekdote stellen soll. Als Grundton hört man aus dem Artikel das Mißbehagen heraus, das einen ehrlichen und wahrheitsliebenden Lehrer überkommt, wenn er zwischen der geschichtlichen Tatsache und der byzantinischen Legendenbildung wählen soll.

Gerade im Geschichtsunterricht wird von der heutigen Volksschule, besonders der preußischen, in schamlosester Weise gegen ein Prinzip verstoßen, das sie sonst angeblich als vornehmsten Grundsatz in der Schule und nach der Schule respektiert: Die Jugend vor der politischen Beeinflussung und Verhetzung zu schützen. Man überlege nur, daß gerade dieser verlogene Grundsatz herhalten muß, um die proletarischen Jugendorganisationen zu vernichten.

Aber genau wie bei der Jugendbewegung gilt den herrschenden Herrschaften auch in der Volksschule nur das als Politik, was in der Richtung des Fortschritts und der freiheitlichen Entwickelung liegt. Mit der vermuffltesten reaktionären Politik, mit abgestandenem Hurrapatriotismus, mit erlogener byzantinischer Geschichtsklitterung darf die Schuljugend und dürfen die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen bis zum Ueberdruß geödet und verhetzt werden. Das darf geschehen, das verstößt nicht gegen den Jugendparagraphen des Reichsvereinsgesetzes, das verletzt nicht den edlen Grundsatz, die Jugend vor der Politik zu bewahren, denn — es gilt nicht als Politik! Es wäre gut, wenn die Rückwärtserei in der Politik nichts mehr zu sagen hätte. Leider gibt sie vorläufig aber noch den Takt an. Die ebenso skrupelfreie wie heuchlerische Methode der herrschenden Klasse, den jugendlichen Nachwuchs von frühester Jugend an im Sinne ihrer Interessenpolitik zu beeinflussen und zu verbilden, muß deshalb stets energisch gegeißelt werden, wo immer sich nur eine Gelegenheit bietet.

Leider können die Freunde einer freiheitlichen Erziehung dabei wenig auf die heutigen Volksschullehrer rechnen. Sie stehen zu sehr im Banne der allgemeinen Tradition des gehorsamen, fürstenfürchtigen Untertanen und der besonderen Ausbildung und Anweisung, die sie als Lehrer erhalten haben. Nach einem ministeriellen Reskript sollen die Seminaristen, die werdenden Lehrer, zu einem Geschlecht erzogen werden, „welches weiß, ein wie hohes Gut es an seinem Herrscherhause und an seinem Vaterland besitzt, und welches befähigt ist, die Millionen der ihm anvertrauten Kinder mit Liebe und Dankbarkeit gegen König und Vaterland zu erfüllen." Ferner kennt jeder Lehrer den „allerhöchsten Erlaß" vom 1. Mai 1889, in dem es an den entscheidenden Stellen heißt: „Schon längere Zeit hat mich der Gedanke beschäftigt, die Schule in ihren einzelnen Abstufungen nutzbar zu machen, um der Ausbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen entgegenzuwirken". Darum müsse die Schule bestrebt sein, „schon der Jugend die Ueberzeugung (Ueberzeugung! So heißt es wörtlich! D. R.) zu verschaffen, daß die Lehren der Sozialdemokratie nicht nur den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre widersprechen, sondern in der Wirklichkeit unausführbar sind und in ihren Konsequenzen dem einzelnen und dem Ganzen gleich verderblich sind".

In den Dienst dieser ganz offenkundigen politischen Propaganda soll in erster Linie der Geschichtsunterricht gestellt werden: „Die vaterländische Geschichte wird insonderheit auch die Geschichte unserer sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung und Entwickelung seit dem Beginne dieses Jahrhunderts bis zu der gegenwärtigen sozialpolitischen Gesetzgebung zu behandeln haben, um zu zeigen („um zu zeigen!" D. R.) wie die Monarchen Preußens es von jeher als ihre besondere Aufgabe betrachtet haben, der auf die Arbeit ihrer Hände angewiesenen Bevölkerung den landesväterlichen Schutz angedeihen zu lassen und ihr leibliches und geistiges Wohl zu heben und wie auch in Zukunft die Arbeiter Gerechtigkeit und Sicherheit ihres Erwerbes nur unter dem Schutze und der Fürsorge des Königs an der Spitze eines geordneten Staates zu erwarten haben."

Die meisten Lehrer werden bedenkenlos dieser obersten Anweisung folgen. Bei ihren Ansichten über Königstreue und Beamteneid, die noch auf der letzten Lehrerversammlung so beredte Fürsprecher fanden, werden sie es ohne weiteres für ihre Pflicht halten, in der Schule gegen die Sozialdemokratie zu donnern und im Geschichtsunterricht die Hohenzollern bis über das Schellendaus zu lobpreisen.

Allerdings darf man aus einigen Anzeichen schließen, daß neuerdings auch in der Lehrerschaft ein innerer und äußerer Widerstand gegen diese wissenschaftsfeindliche und unpädagogische Methode aufkeimt. Während der Lehrerversammlung wagte sich dieser Widerstand stellenweise ziemlich deutlich hervor. Auch für den eingangs erwähnten Artikel der „Pädagogischen Zeitung" scheint dieser Widerstand die — vielleicht unbewußte — Triebfeder gewesen zu sein.

Ziegler kommt zu folgendem Ergebnis: „In der Geschichte die reine historische Wahrheit; kann man diese nicht bieten, so schweige man. Gerade in unserer Zeit brauchte die Volksschule mehr als je Vertrauen. Nehmen wir es mit den patriotischen Anekdoten nicht genau, so müssen wir uns den Vorwurf gefallen lassen, daß wir es überhaupt mit der Wahrheit nicht genau nehmen, und das Vertrauen ist dahin!"

Das ist ein Wort, das seinem Bekenner alle Ehre macht. Aber es zeugt doch nur davon, wie wenig Ziegler vorläufig noch die ganze innere Unwahrhaftigkeit des heutigen Geschichtsunterrichts empfindet. Gewiß ist der Anekdotenkram des heutigen Geschichtsunterrichts eine bedenkliche Sache. Ziegler hat ganz recht, daß durch eine Anekdote die Individualität eines großen Mannes oft blitzartig erleuchtet werden kann. Und vielleicht weil er erkannt hat, welcher abgeschmackte Mißbrauch heutzutage mit verlogenen Anekdoten getrieben wird, um irgendeinen Hohenzollern „blitzartig" zu einem „großen Mann" zu machen, tritt er diesem Mißbrauch entgegen.

Aber die Anekdoten allein tun's nicht, der ganze Geschichtsunterricht ist falsch basiert und orientiert. Er muß von den Direktiven allerhöchster Erlasse befreit und unter die Gebote der geschichtlichen Wahrheit gestellt werden. Er darf nicht zu einem untergeordneten Werkzeug politischer Agitation herabgewürdigt werden.

Vielleicht untersuchen die deutschen Volksschullehrer auf ihrem nächsten Kongresse einmal, wie sie diesem Ziele näher zu kommen vermögen. Sie könnten dadurch zugleich ein wenig die Scharte der Berliner Tagung auswetzen. Wir fürchten aber, daß die Lehrer in Kiel, wo sie nächstes Mal zusammenkommen wollen, angesichts der Kriegsschiffe und vor stürmischer Marinebegeisterung nicht dazu kommen werden, den Geschichtsunterricht und den sonstigen Schulplan vom Byzantinismus und von der politischen Agitation zu reinigen.

Der schwarze Tod.

Grubenkatastrophe in Westfalen.

Während in Essen die Feierlichkeiten des Krupp-Jubiläums kein Ende nehmen und die Lobgesänge auf die Großtaten eines Industriegewaltigen ertönen, hat sich ganz in der Nähe eine furchtbare Grubenkatastrophe ereignet, die eine erschütternde Mahnung daran ist, durch wessen Arbeit und unter welch furchtbaren Lebensgefahren die Riesenvermögen der rheinisch-westfälischen Industriefeudalen zusammengehäuft werden. Der schwarze Tod, der im unterirdischen Gebirge umgeht, hat wieder einmal unheimliche Ernte gehalten unter den Namenlosen, die kein Jubiläumshymnus besingt und kein Ehrenbürgertitel lohnt und die doch tagtäglich heroisch der Gefahr ins Auge blicken müssen, damit die Wunderwerke der Industrie entstehen und ein neues Geschlecht von Feudalen heranwächst, herrenstolz, herrschsüchtig und rechtsweigernd, wie der adelsstolzeste Junker . . .

Auf der Zeche „Lothringen" in der Nähe des westfälischen Dorfes Gertha ist die Grube durch eine Schlagwetterexplosion in Brand gesetzt worden. Wieviel Opfer die Katastrophe gefordert hat, steht zur Stunde noch nicht fest, doch spricht die die letzte Meldung bereits von

67 Toten und 18 Schwerverletzten.

Zahlreiche Verschüttete befinden sich aber noch in dem brennenden Schacht, so daß die Zahl von 100 Todesopfern leicht noch überschritten werden kann.

Die Depeschen, die nur zögernd das volle Schrecknis enthüllen, lauten:

Bochum, 8. August. Bisher sollen 6 Tote und 20 Schwerverletzte geborgen sein. Von allen benachbarten Zechen sind zahlreiche Rettungsmannschaften herbeigeeilt. Nach Aussagen von Bergleuten soll der gefährdete Bezirk in Brand stehen und etwa 150 Bergleute sollen abgeschnitten sein. Diese Aussagen wurden von der Verwaltung bisher nicht bestätigt. Der Zecheneingang wird von Hunderten von Menschen, darunter sehr vielen Frauen, belagert.

Bochum, 8. August. Das Unglück auf Zeche Lothringen ist bedeutend größer, als anfangs angenommen wurde. Es scheint sicher, daß von den Eingeschlossenen kaum einer noch am Leben ist, da die betreffenden beiden Grubenbezirke in Brand stehen. Bis 4 Uhr sind 28 Leichen geborgen worden.

Bochum, 8. August. Um 4½ Uhr wurde die Zahl der Toten auf 40 angegeben. Verletzt sind etwa 20 Bergleute. In dem Bezirke ist eine Strecke zu Bruch gegangen. Kleinere Brände sind gelöscht worden.

Bochum, 8. August. Nach den neuesten Feststellungen sind auf der Zeche Lothringen bisher 61 Leichen und 25 Verletzte, von denen nach Aussage des Krankenhauses Bergmannsheil 23 nur leicht verletzt sind, geborgen worden. Ueber den Herd der Explosion bestehen noch Zweifel.

Eine anderweitige Meldung spricht, wie wir eingangs erwähnten, bereits von 67 Toten!

Bochum, 8. August. Ununterbrochen bringt der Förderkorb Leute zu Tage, die

vollständig verkohlt

und wohl nur schwer zu rekognoszieren sind. Die Menschenmassen vor der Zeche haben abgenommen, da ein heftiger Regen niederging. Der Berghauptmann, mehrere Vertreter der Bergbehörden, die Leiter der Rettungszentrale des Oberbergamtsbezirks Dortmund, Ortmann, und der von dem Bergwerksunglück in Courrières her bekannte Bergwerksdirektor Koch sind anwesend. Die Belegschaften sind zur Mittagsschicht nicht angefahren. Die Ursache der Schlagwetterexplosion ist vermutlich darin zu suchen, daß Gase, die in Felsspalten eingeschlossen waren, durch einen Sprengschuß wieder frei wurden und sich entzündeten. (?)

„Nur" 60 Tote!

Bochum, 8. August. (W. T. B.) Bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Lothringen 1 und 2 in Gerthe sind, wie nunmehr feststeht, **60 Bergleute ums Leben gekommen und 25 Bergleute verletzt worden**, von ihnen eine größere Anzahl leicht. Bei der Rettungsarbeit ist es gelungen, mehrere Betäubte im Schacht durch Behandlung mit Sauerstoff ins Bewußtsein zurückzurufen. **Vermutlich ist die Explosion an zwei verschiedenen Stellen entstanden.** Mehrere kleine Brände wurden nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht. Die Zerstörung in der Grube ist nur gering. Die Bergungsarbeiten sind insofern schwierig, als die Unglücksstelle etwa 2 Kilometer vom Schacht entfernt liegt. Unter den Toten befinden sich die Steiger Middelmann und Paßmann. In beiden Bezirken arbeiteten etwa 120 Mann, von denen sich 80 bis 85 rechtzeitig retteten. Die Verletzten fanden Aufnahme im Bergmannsheil. Der Kaiser wurde von dem Unglück sofort unterrichtet.

Herzzerreißende Szenen.

Essen, 8. August. Die Zeche „Gewerkschaft Lothringen" ist, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, bisher von größeren Unglücken verschont geblieben. Es ist dies das erste Massenunglück, das sich auf „Lothringen" ereignet hat. Vor dem Eingang der Zeche spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen und Kinder harren weinend und jammernd vor den Toren der Zeche. Automobile mit Schwerverletzten oder Vertretern der Bergbehörden fahren hin und her. Ganz Gerthe befindet sich in großer Aufregung. Die Krankenwärter walten still ihres Amtes. Die schweren Verletzungen bestehen hauptsächlich in **schweren Verbrennungen**. Körper und Gesicht der Bergleute sind schwarz gebrannt. Die Verwundeten, die nach dem Verbandshaus gebracht werden, erhalten sofort eine Sauerstoffmaske über das Gesicht und langsam kehrt bei fast allen das Leben zurück. Die Ursache der Katastrophe hat sich bisher noch nicht genau feststellen lassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in die Wege geleitet. Aus den benachbarten Revieren wurden 8 Schwerverletzte zutage gefördert. Etwa 100 Bergleute, die sich in dem vom Brande ergriffenen Revier befinden, sind noch gefährdet, da die Rettungsmannschaften noch nicht zu ihnen dringen konnten. Es wird befürchtet, daß sie durch die Nachschwaden arg in Mitleidenschaft gezogen werden. Auf dem Zechenplatz stehen viele Krankenwagen, die fortgesetzt Verletzte befördern.

Große Grubenkatastrophen der letzten 20 Jahre.

Der „National-Zeitung" entnehmen wir folgende Zusammenstellung der größten Grubenkatastrophen der letzten 20 Jahre:

		Personen umgekommen
1910	Birmingham (Alabama)	185
„	Primero-Mine (Kolorado)	120
1909	Cherry (Illinois)	150
1908	Radbod	335
„	Marianna (Pennsylvania)	300
1907	Reden (Saarrevier)	148
„	Yolande-Mine (bei Pittsburg)	500
„	Dare-Mine (bei Pittsburg)	250
1906	Courrières	1200
„	Nagasaki (Japan)	250
1905	Rhondda Valley (Wales)	119
1903	Hanna (Wyoming, Vereinigte Staaten)	175
1902	Fraterville (Tennessee)	200
„	Carolinenglück (Westfalen)	119
1894	Pontypridd (Wales)	286
„	Karwin (Oesterreich)	235
„	Grube Camphausen (Saar)	181
1893	Thornhill (England)	139
1892	Tondu (Wales)	116

Wir fügen dieser Liste noch die Zahl der **in Deutschland allein tödlich Verunglückten** aus den Jahren 1905—1910 hinzu:

1905	1235
1906	1211
1907	1743
1908	2051
1909	1748
1910	1571

Die Ereignisse in der Türkei.

Streng wird in Konstantinopel die Zensur gehandhabt und noch läßt es sich nicht erkennen, ob sich die Regierung in der Macht behaupten kann, oder es den Jungtürken noch einmal gelingen wird, von Saloniki her, den Gegenstoß zu führen. In diesem alten Zentrum der jungtürkischen Bewegung ist durch Anhänger des Komitees das Offizierkorps zu Hilfe gerufen worden. Ueber hundert Offiziere hielten eine Versammlung ab und richteten eine Protestkundgebung an den Sultan, in der strenge Bestrafung der Meuterer und der Offiziere, die zu den Rebellen übergegangen sind, gefordert und die Wiedereröffnung des bisherigen Parlaments verlangt wird, andernfalls sei eine Katastrophe für das Reich unvermeidlich.

Nun wird allerdings die Bedeutung der Nachricht von der Regierung abzuschwächen versucht. Danach habe der Korpskommandant eine Untersuchung vorgenommen, bei der sich angeblich herausstellte, daß die Offiziere nur den Passus kannten, der von der Bestrafung der Meuterer handelte. Die Offiziere hätten sich bereit erklärt, sich streng an die Disziplin und die Vorschriften zu halten. Damit sei der Zwischenfall vorläufig erledigt. Aber diesem Beschwichtigungsversuch kommt wohl gar keine Bedeutung zu, umsoweniger, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß Niazi Bey, der Held der Revolution, sich auf die Nachricht von der Kammerauflösung hin mit 70 Mann in die Gebirge bei Resna begeben habe, um die Gegenbewegung zu organisieren.

Daß die Bewegung von der Regierung selbst als große Gefahr gewertet wird, beweist die Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki. Die Regierung entschloß sich zu dieser Maßregel auf die Nachricht hin, daß die jungtürkischen Führer Dschavid und Talaat eine Vereinigung von Deputierten nach Art einer Kammer in Saloniki oder eine andere Vereinigung ins Leben rufen wollten, um gegen die Regierung zu arbeiten.

Auch in Konstantinopel sind die Jungtürken trotz der strengen Maßnahmen der Regierung nicht untätig. In der vorgestrigen Nacht wurden Aufrufe der Jungtürken in einigen Vierteln von Stambul verbreitet, die Polizei konnte jedoch kein einziges Exemplar beschlagnahmen. Seit dieser Nacht wird dort der Belagerungszustand aufs strengste gehandhabt. Selbst die Journalisten konnten nicht die Erlaubnis erhalten, nach Mitternacht auf die Straße zu gehen.

Auch über die Haltung der Arnauten läßt sich zur Stunde kein klares Bild gewinnen. Daß sie Ueskü b, diesen wichtigen strategischen Punkt, bereits besetzt hätten, ist nicht verbürgt. Die offiziellen Meldungen lauten im Gegenteil sehr optimistisch. Danach hätten die Arnauten auf den Rat ihrer Führer hin begonnen, in ihre Dörfer zurückzukehren. Viel wahrscheinlicher ist die andere Nachricht, daß die Albanier neue Forderungen gestellt hätten. Denn daß die Bewegung, die sich die Erreichung der Autonomie zum Ziel gesetzt hat, auch diesmal auf unbestimmte Versprechungen der Regierung so rasch abflauen werde, ist durchaus nicht anzunehmen.

Dagegen ist der türkisch-montenegrinische Konflikt beigelegt worden. Der montenegrinische Geschäftsträger Plamenatz erschien auf der Pforte und teilte dem Minister des Aeußern mit, Montenegro habe seine Truppen von Mojkowatz zurückziehen lassen, bestehe aber darauf, die Verantwortlichkeit den türkischen Truppen zuzuschreiben, und fordere eine Untersuchung, um diese Verantwortlichkeit festzustellen. Minister Nordunghian erklärte sich hierdurch befriedigt. Die Pforte habe den Grenzwachen Befehl gegeben, das Feuern einzustellen, jede Provokation zu vermeiden und die Truppen aus der genannten Zone zurückzuziehen. Der Grenzkommissar sei beauftragt worden, eine Untersuchung mit seinem montenegrinischen Kollegen anzustellen. Der türkische Gesandte sei bei seinem in Cetinje unternommenen Schritte über die Instruktionen der Pforte hinausgegangen. Wenn dies zutreffen sollte, werde er die Folgen zu tragen haben.

Kämpfe mit Albanien.

Konstantinopel, 8. August. Authentische Meldungen berichten von Kämpfen der Truppen mit den Malissoren, Kastrati und Chula an der montenegrinischen Grenze nordwestlich von Skutari. Es verlautet, die Malissoren hätten sich empört wegen der Truppenbewegungen; man glaubt jedoch, daß auch von montenegrinischer Seite unter den Malissoren agitiert wird.

Der Chef der albanischen Mission Ibrahim Pascha ist zum interimistischen Wali von Kossowo ernannt worden. Kleine albanesische Abordnungen treffen in der Ebene von Kossowo ein, um zu erklären, die Albanesen im Süden seien mit den von den Albanesen im Norden aufgestellten Forderungen einverstanden.

Mordtaten der Banden.

Saloniki, 8. August. In Smolar im Bezirk Strumitza sind vier Griechen von unbekannten Bulgaren ermordet worden.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 8. August. Die Meldungen der Blätter über Friedensverhandlungen sind verfrüht. Ein Mitglied des Kabinetts erklärte, daß die gegenwärtige Regierung noch nicht Zeit gehabt habe, sich mit der Friedensfrage zu befassen.

Gleichzeitig wird aus Rom berichtet: „Popolo Romana" gibt die verschiedenen Meldungen über die angeblichen vertraulichen Verhandlungen zwischen Italien und der Türkei wieder und schreibt, es handle sich dabei um ganz gewöhnliche Lügen, die auch einander widersprächen. Das Blatt erklärt rund heraus, die Regierung habe niemanden den Auftrag gegeben, zu verhandeln, selbst nicht vertraulich.

Eine Ministeranklage?

Konstantinopel, 8. August. (P. C.) Wie aus sicherer Quelle verlautet, sollen Mahmud Schefket, der frühere Kriegsminister, Dschavid Bei, Talaat Bei und die anderen Mitglieder des Kabinetts Said unter Anklage gestellt werden. Sie werden beschuldigt, durch ihre Nachlässigkeit die Landung der Italiener in Tripolis ermöglicht zu haben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. August 1912.

Aus dem Sumpf der geheimen Polizei.

Am Mittwoch ist der ehemalige Berliner Polizeikommissar v. Tausch gestorben, der Mann, der Ende der neunziger Jahre teils auf eigene Faust, teils als Handlanger politisch einflußreicher Personen (es war dabei auch von Herbert Bismarck die Rede) die tollste Hetze gegen eine Reihe von Staatsmännern getrieben hatte. Sein Kesseltreiben in der Presse gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall, zwang diesen schließlich zur Flucht in die Oeffentlichkeit, zum gerichtlichen Vorgehen gegen Tausch und seine Kreaturen, die Leckert, Lützow und Normann-Schumann. Die beiden ersteren wanderten ins Gefängnis, Herr v. Tausch wurde pensioniert. Wie Tausch gearbeit, in welcher Weise er die Behörden getäuscht und in amtlicher Eigenschaft die tollsten Komödien aufgeführt hatte, geht aus folgender Aussage hervor, die damals der Staatssekretär Freiherr v. Marschall, der jetzige Londoner Botschafter, unter seinem Zeugeneid vor Gericht machte:

„Bald nach Herrn v. Caprivis Amtsantritt erschienen in der „Saale-Zeitung" und anderwärts sensationelle, geschickte Artikel, die Spitzen gegen ihn und mich und bald darauf Se. Majestät den Kaiser enthielten. Ebenso im New Yorker „Herald" und im „Memorial diplomatique". Wir wandten uns an die politische Polizei um Erhebungen, aber stets ohne Erfolg. Da erhielten wir, wenn ich nicht irre, anfangs 1892 ein Schreiben aus Halle von einem Herrn Fritz Brentano, der sich als Mitredakteur der „Saale-Zeitung" bezeichnete, worin er anzeigte, daß er dem Auswärtigen Amt den Namen des Verfassers der Skandalartikel mitteilen könne. Diesen Brief übergaben wir der politischen Polizei und baten den Herrn Brentano, nach Berlin zu kommen. Hier verhandelte im Auftrage des Auswärtigen Amtes der Hauptmann Ehmeier mit ihm. Brentano hat gesagt, daß alle diese Skandalartikel von einem Beamten der geheimen Polizei herrühren. Auch davon gaben wir der geheimen Polizei Kenntnis und baten um Ermittelungen. Wenige Tage darauf erhielt das Auswärtige Amt einen Brief von Brentano, in dem dieser sich bitter darüber beschwerte, daß man ihn verraten habe. Der Verfasser der Artikel sei in Halle gewesen auf der Redaktion und habe dort denselben Brief vorgelegt, den er, Brentano, an das Auswärtige Amt gerichtet, und er sei deshalb später aus der Redaktion entfernt worden. Auch davon wurde der politischen Polizei Kenntnis gegeben. Herr v. Mauderode kam zu mir und sagte: das kann sich nur auf Normann-Schumann beziehen. Aber es erfolgte nichts. Das Auswärtige Amt brach von nun an alle Beziehungen zu der politischen Polizei ab. War schon die weitere Verwendung des Normann-Schumann höchst sonderbar, so war doch die baldige Entlarvung dieses Herrn noch interessanter. Dieser Herr wurde im Auftrage der geheimen Polizei durch Herrn v. Tausch nach Leipzig geschickt, um dort die Bewegung der antisemitischen Partei zu überwachen.

Und was tat der Herr von Normann-Schumann? Er schrieb selbst die Skandalartikel, die zur gerichtlichen Verfolgung führten und deren Verfasser zu ermitteln er dann beauftragt wurde. Natürlich haben seine Ermittelungen keinen Erfolg gehabt. Später teilte mir Herr v. Richthofen mit, daß in der Tat auch die anderen Skandalartikel (im „Herald" usw.) von Normann-Schumann herrührten, den jeweilen gerade Herr v. Tausch stets mit der Nachforschung über die Urheberschaft seiner eigenen Artikel beauftragte. Daß da nichts herauskam, liegt auf der Hand."

Herr v. Marschall erklärte damals auch, daß er das ganze Vertrauensmännersystem der geheimen Polizei für ein verfehltes halte: „denn diese Leute erhalten eine Aufgabe, die sie nicht lösen können, und deshalb sind neun Zehntel aller Meldungen einfach Unwahrheiten".

v. Tausch ist tot, aber die geheime politische Polizei existiert noch. Aus ihrem Geheimfonds von jährlich diversen hunderttausend Mark werden noch heute die zweifelhaftesten Elemente gespeist!

Hier werden Arbeiterlöhne verschenkt.

Unter großem Pomp gehen die Jahrhundert-Feierlichkeiten Krupps in Essen vor sich. Der Kaiser, Mitglieder der kaiserlichen Familie, fast das gesamte Staatsministerium mit dem Reichskanzler an der Spitze und eine große Zahl von behördlichen Vertretern huldigen den jetzigen zufälligen Besitzern des Werkes. Der Kaiser hat sogar in einer Rede Krupps „hohe Auffassung von den Pflichten des Großunternehmers gegenüber den Angehörigen des Werkes wie gegenüber der Allgemeinheit" gerühmt. Wie schwach es tatsächlich damit aussieht, geht daraus hervor, daß die Krupps an ihrem Festtage den Arbeitern mildtätig schenken, was die Arbeiter selbst geschaffen haben und von Rechts wegen fordern könnten. 14 Millionen stiften Familie und Firma. Was bedeuten diese Summen gegenüber den Riesengewinnen, die die Arbeiter in den 100 Jahren dem Unternehmen geleistet haben. In den letzten acht Geschäftsjahren hat die Familie allein an Dividende 124 Millionen Mark eingesteckt. In der gleichen kurzen Zeit betrug der Betriebsüberschuß 268,58 Millionen Mark. Und nur werden ärmliche 14 Millionen „verschenkt". Aber selbst von ihnen kommt nur ein ganz geringer Bruchteil den Kruppschen Arbeitern wirklich zugute. 8 Millionen fallen auf Jubiläumsgeschenke an Arbeiter und Beamte. Während jeder Beamte ein volles Monatsgehalt empfängt, erhält jeder Arbeiter je nach Länge der Dienstzeit nur 5 bis 100 Mark. Fünf Millionen werden zur Bildung eines Fonds verwendet, aus dessen Zinsen in Zukunft der Lohn für beurlaubte ältere und „bewährte" Arbeiter gezahlt wird. Fortgeschrittene Unternehmer bewilligen längst allen ihren Arbeitern regelmäßig Erholungsurlaub. Die Millionen Krupps brauchen dazu noch einen besonderen Fonds, um Gesinnungszüchterei zu treiben und Fesseln zu schaffen. Die übrigen Millionen sollen dem Beamten-Unterstützungsfonds, Krankenanstalten zufallen und für Errichtung von Sport- und Spielplätzen in Essen verwendet werden. Eine ganze Million wird der Stadt Essen für Kunst- und Museumszwecke überwiesen. Mehr haben die Krupps für solche ideellen Zwecke nicht übrig. Recht spendabel erweisen sie sich aber gegen Heer und Marine. Zwei Millionen Mark sollen zum besten von Sportplätzen, Soldatenheimen u. dergl. für die Mannschaften verwendet werden. Aus dem Wettrüsten haben die die Krupps ihre höchsten Profite gezogen. Wenn dem Reich um 100 und mehr Prozent verteuerte Waffen liefert, kann man schon einen Teil zur Stärkung soldatischen Geistes opfern. Die eigenen Arbeiter knebelt man durch Wohlfahrtsfesseln, die öffentliche Meinung durch Stiftungen.

Die „liberale Einigung" vor Gericht.

Das liberale Wahlabkommen in Württemberg wird wahrscheinlich noch durch ein Gerichtsurteil seine Weihe erhalten. In den meisten Bezirken stimmen die volksparteilichen Vereine stumm oder unter einigem Murren den Bedingungen zu, die ihr Generalbevollmächtigter Haußmann selbstherrlich seinen Parteigenossen im ganzen Lande auferlegt hat. Selbst im Bezirk Maulbronn, ist dem die Volksparteiler durch öffentliche Erklärungen dagegen protestierten, daß sie den Nationalliberalen zum Mandat verhelfen sollen, obgleich „diese Partei im Bezirk gar nicht existiert", scheinen sie sich ins Unvermeidliche zu fügen. Umso lebhafter geht's aber im Bezirk Besigheim zu. Zum Dank dafür, daß die Kandidatur für diesen bis heute volksparteilich vertretenen Bezirk ohne weiteres von Haußmann den Nationalliberalen überlassen wurde, stellten diese in der Person des Gerbermeisters Schmid einen Kandidaten auf, der bei der Reichstagswahl im Heilbronner Wahlkreis, zu welchem Besigheim zählt, kräftig zugunsten des schwarz-blauen Kandidaten Dr. Wolff gearbeitet und dadurch mitgeholfen hat, Herrn Naumann aus der Stichwahl zu verdrängen. Die Nationalliberalen scheinen bei der Kandidatenaufstellung einem Befehl der Landwirtsbündler, die hier den Ausschlag geben, gehorcht zu haben. Für die Volksparteiler ist die Zumutung, gerade diesen Kandidaten mit ihrer Vertretung im Landtage zu betrauen, ein starker Tobak. Sie erklärten denn auch bald nach Bekanntgabe der Kandidatur, daß sie dieselbe „keinesfalls unterstützen" und vorziehen werden, sich der Stimme zu enthalten. Die Folge werde sein, daß das Landtagsmandat, wie das Reichstagsmandat im letzten Winter, an die Sozialdemokratie übergehen werde. Diese Drohung hat nun zu heftigen Auseinandersetzungen in der Presse geführt, in denen der alte Haß der Volksparteiler, die in der Rechtsentwickelung der Führer nicht mitkommen konnten, gegen die Nationalliberalen zum Ausdruck kam. Es wurde als eine große Zumutung an den fortschrittlichen Wähler bezeichnet, „einem Manne die Stimme zu geben, dessen Standpunkt himmelweit von dem seinen entfernt ist". Die Nationalliberalen verlangten darauf von der Leitung der Volkspartei, sie solle ihre widerspenstigen Anhänger abschütteln. Die Antwort aus dem volksparteilichen Bezirkslager lautete, dann müßten 99 Proz. der eingetragenen Mitglieder der Volkspartei abgeschüttelt werden. Der Kandidat Schmid schimpfte nun die Volksparteiler, die ihn vertragsmäßig unterstützen sollten, öffentlich Lügner, weil er als ein Gegner Naumanns bezeichnet worden war. Ein offener Brief der Volksparteiler, der darauf folgte, führte eine Reihe von Tatsachen an, darunter die, Schmid habe bei der Reichstagswahl erklärt, er könne nicht für Naumann eintreten, weil er Rücksicht zu nehmen habe auf die Stimmen von rechts bei der Landtagswahl. Ferner habe dieser wackere Politiker bei der Reichstagswahl 1907 einem Sozialdemokraten einen Sitz auf dem Rathause versprochen, wenn die Sozialdemokraten den konservativen Dr. Wolff (gegen Naumann) wählten! Das ist ja nun allerlei und es ist recht erfreulich, daß der Kandidat Schmid öffentlich erklärt, der offene Brief werde vor dem zuständigen Gericht beantwortet werden. Trotzdem die „Einigung" diesen kaum noch zu überbietenden Grad erreicht hatte, gab sich die Leitung der Volkspartei in einer geheimen Vertrauensmännerversammlung alle erdenkliche Mühe, ihre Gesinnungsgenossen zum Eintreten für Schmid zu veranlassen. Bis jetzt ohne Erfolg. In der Bezirkspresse wird vielmehr aufs neue erklärt, daß der Reichstags- und der Landtagssitz für immer verloren bleiben werde, wenn die Wünsche der Anhänger der Volkspartei nicht berücksichtigt würden. „Jetzt schon sage ich", heißt's in einer Einsendung, „daß unser Bezirk derselben Partei ausgeliefert wird, die uns auch den Reichtagssitz abgenommen hat." Warten wir nun einmal die gerichtliche Verhandlung ab; wenn auch die den Volksparteilern keine Zuneigung für den nationalliberal-konservativen Kandidaten einzuflößen vermag, dann wird man wohl alle Hoffnung aufgeben müssen.

Arbeiter-Radfahrerverein, Kriegerverein und Reichsvereinsgesetz.

Die Kriegervereine werden im militärisch durchseuchten Preußen-Deutschland nach allen Regeln der Kunst gefördert. Es gibt sogar preußische Behörden, die den Grundsatz aufstellen, daß andere Vereine zu Hause bleiben müssen, wenn es den Kriegervereinen gefällt, sich in einem Orte breit zu machen. Willkürlich wird dann für andere Vereine einfach das Reichsvereinsgesetz außer Kurs gesetzt. Der Arbeiter-Radfahrerverein „Bruderbund" in Rendsburg wollte am 9. Juni in der Nachbargemeinde Büdelsdorf sein Stiftungsfest feiern und hatte die Genehmigung für eine Korsofahrt von Rendsburg bis zur Büdelsdorfer Grenze von der Rendsburger Polizeibehörde erhalten. In Büdelsdorf aber stieß die Sache auf Schwierigkeiten; der Amtsvorsteher Tödt versagte die Genehmigung für die Weiterführung des Korsos von der Gemeindegrenze bis zum Festlokal. Er ging sogar soweit, daß er auch das im Festlokal vorgesehene Konzert verbot. Der Vorsitzende des Arbeiter-Radfahrervereins beschwerte sich darauf beim Landrat Brütt in Rendsburg. Dieser Herr, der auch Mitglied des preußischen Dreiklassenhauses und zwar freikonservatives ist, bestätigte das Verbot des Festzuges und des Konzerts. Er begründete die Ablehnung der Beschwerde damit, daß an demselben Tage, an dem der Arbeiter-Radfahrerverein sein Stiftungsfest abhalten wollte, in Büdelsdorf der Kreis-Kriegerverbandstag nebst Fahnenweihe stattfinden würden. Die gleichzeitige Abhaltung des Radfahrerfestes und des Kriegerfestes müsse aber zu Unzuträglichkeiten führen. Eigentümlicherweise zog nun auch die Rendsburger Polizeibehörde die schon erteilte Erlaubnis für den Festzug im Stadtgebiet Rendsburg zurück.

Der Vorsitzende des Arbeiter-Radfahrervereins beschwerte sich nun beim Regierungspräsidenten. Der Regierungspräsident lehnte die Beschwerde ab und gab den ihm untergeordneten Beamten recht. Die Begründung ist ein so eigenartiges Dokument preußischer Polizeiwillkür, daß es notwendig ist, die entscheidenden Sätze für die Nachwelt zu erhalten. Nachdem in der Begründung gesagt ist, daß die Veranstaltungen des Arbeiter-Radfahrervereins und des Kriegervereins zeitlich zusammenfallen, heißt es wörtlich:

„Da der Arbeiter-Radfahrerverein sozialdemokratischen Neigungen huldigt und auch die Beschwerde an den Landrat von einem als politisch tätig bekannten Sozialdemokraten verfaßt ist, so ist die Vermutung begründet, daß der Radfahrerkorso als Gegendemonstration gegen den Umzug der Kriegervereine geplant war, wie denn auch die Einwohner von Büdelsdorf von sozialdemokratischer Seite ermahnt wurden, den Kriegerverbandstag und die Fahnenweihe, insbesondere den Umzug der Kriegervereine zu ignorieren."

Dann führt die Begründung an, daß die Festlokale der beiden Vereine nahe beieinander liegen, und sagt:

„Die Polizeibehörde durfte deshalb nicht dulden, daß der Feldgottesdienst und die Fahnenweihe, wo Choräle und patriotische Lieder mit Musikbegleitung gesungen wurden, durch das von Ihnen in dem Schmookschen Lokale beabsichtigte Konzert gestört wurde. Das Verbot des Konzerts war um so mehr gerechtfertigt, als sein Beginn so festgesetzt war, daß unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände eine Störung der Fahnenweihe mit Sicherheit als beabsichtigt anzunehmen war.

In der an den Landrat gerichteten Beschwerde wird übrigens ausdrücklich behauptet, daß eine Stockung des Verkehrs durch ein Zusammentreffen selbst einzeln fahrender Radfahrer mit dem Zuge des Kriegervereins entstehen könne, daß diese Gefahr bei geschlossenem Zuge geringer gewesen wäre, kann nicht zugegeben werden, da nach Lage der Sache auch dann mit der Begegnung gerechnet werden mußte."

Daß diese auf lauter Vermutungen aufgebaute Begründung keine Rechtfertigung der Verbote im Sinne des § 7 des Reichsvereinsgesetzes war, leuchtete auch wohl dem Regierungspräsidenten ein, darum zieht er zum Schluß noch den vorjährigen Streik auf der Carlshütte zur Begründung heran, um einen großen Teil der arbeitenden Bevölkerung in Büdelsdorf als zu Gewalttätigkeiten geneigt hinzustellen. Er sagt nämlich:

„. . . . es erübrigt sich nur noch hervorzuheben, daß in Büdelsdorf sehr viele industrielle Arbeiter der Carlshütte wohnen. Der auf diesem Unternehmen im vergangenen Jahr in Szene gesetzte Streik hat zu mehrfachen Bestrafungen der Streikenden wegen Ausschreitungen geführt. Seine lange Dauer bis zum 9. März d. J. und der Umstand, daß von der Carlshütte 220 der Streikenden nicht wieder eingestellt sind, legten Befürchtungen für wiederholte Ausschreitungen und damit verbundene Störung der öffentlichen Sicherheit besonders nahe."

Es sei nur noch bemerkt, daß die Idee, die Korsofahrt des Radfahrervereins sei als Gegendemonstration gegen das Kriegervereinsfest geplant, einfach im Kopf der Behörden entstanden ist, denn das Fest war schon angesetzt, ehe noch jemand von dem Kriegervereinsfest etwas wußte. Ebenso ist es Phantasie der Behörden, daß von sozialdemokratischer Seite die Bevölkerung aufgefordert worden sein soll, das Kriegervereinsfest zu ignorieren.

Eine neue Einnahmequelle der Steuerbehörden.

Im Wahlkreise Labiau-Wehlau hatte sich der Grundbesitzer Rentier Hermann Dunkel an der liberalen Wahlagitation im Kreise beteiligt. Das veranlaßte die Steuerbehörde, ihn höher zu besteuern. Als er gegen seine Veranlagung Einspruch erhob, wurde ihm im Berufungsentscheide mitgeteilt, daß die Steuerbehörde 800 M. Einnahmen aus der Wahlagitation angesetzt habe. (!) Der Rentier ging zum Landrat, der Vorsitzender der Veranlagungskommission ist, und erklärte hier an Eidesstatt, daß er aus seiner Wahlagitation keine Einnahmen gehabt habe, worauf der Landrat — wahrscheinlich entsprechend seinen Erfahrungen in konservativen Kreisen — antwortete: „Dann gehören Sie zu den wenigen, die es ohne Bezahlung machen!" Später mußte der Rentier noch eine schriftliche Bescheinigung vom Bureau der liberalen Parteien darüber bringen, daß er tatsächlich keinerlei Einkommen aus seiner Wahlagitation erzielt habe.

Es würde zu netten Zuständen führen, wenn die Steuerbehörden allgemein so vorgehen würden. Uebrigens, wenn die Veranlagungskommissionen auch nur den halben Eifer in der Erforschung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse in den agrarischen Kreisen anwenden würden, könnten sicherlich Staat und Gemeinden jährlich viele Millionen Mark mehr an Steuern einnehmen.

Die spionageverdächtigen Engländer wieder freigelassen.

Die am 3. August in Eckernförde wegen Spionageverdachts verhafteten und in das Kieler Untersuchungsgefängnis überführten fünf Engländer sind am Donnerstag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Verhaftung war also übereilt.

Die Verhaftung wird natürlich auf die eigene Schuld der Engländer zurückgeführt, die die Dreistigkeit besaßen, auf See von ihrer Jacht aus photographische Aufnahmen von der deutschen Küste zu machen. Uebrigens waren bereits englische Interventionen wegen dieser Verhaftung in Aussicht gestellt. England wollte ganz energisch Aufklärung des Falles verlangen. Durch die Freilassung der Verhafteten ist dieser Fall aus der Welt geschafft. Sicher hätte er wieder hüben wie drüben böses Blut verursacht. Schon rüsteten sich alldeutsche Blätter, und auch aus England werden verschärfte Maßnahmen zur Ueberwachung der Werften der Kriegsmarine gemeldet.

Hungernde Kriegsveteranen.

Der Jammer der ehemaligen Kriegsteilnehmer ist überall der gleiche. Ein großer Teil dieser Leute ist auf ein „Einkommen" angewiesen, von dem man kaum einen ausgewachsenen Hund ernähren könnte. So wendet sich jetzt auch ein 72 Jahre alter Kriegsteilnehmer in Köln-Sülz, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, an die Oeffentlichkeit. Es ist ihm beim besten Willen nicht möglich, irgend einen Erwerb zu finden, obwohl er sich den Arbeitgebern gegenüber zu jeder Tätigkeit, auch zur Nachtarbeit, bereit erklärt hat. Die Armenpflege der reichen Stadt Köln, die für jede Stunde des Kaiserbesuchs im vorigen Jahre 20 000 M. hinausgeworfen hat, versagt gegenüber dem Manne, obwohl seine Frau, die ein Augenleiden hat, auch nichts mehr verdienen kann: Die Leute haben innerhalb drei Monaten zweimal 5 M. erhalten. Ihr Einkommen besteht aus 15,05 M. „Altersrente" und 10 M. „Veteranensold". Von diesen 25 M. monatlichem Einkommen gehen 16 M. für Miete ab, so daß also 9 M. für den Monat oder für den Tag 30 Pfennig bleiben, wovon die Leute sich ernähren und kleiden sollen. Als letztes Rettungsmittel wandte der Greis sich an das königliche Bezirkskommando, aber ohne Erfolg.

Um Weihnachten vergangenen Jahres herum sandte ein siebzig Jahre alter Kriegsteilnehmer der Redaktion unseres Kölner Parteiorgans seine sämtlichen Orden und Ehrenzeichen mit folgender Begleitschrift: „Ich teile Ihnen mit, daß es mir bis heute nicht gelungen ist, eine Unterstützung zu erlangen ... Anbei sende ich Ihnen meinen Orden und Ehrenzeichen ein, weil sie mir heute zum Ekel geworden sind." Unter den Orden befindet sich einer mit der Aufschrift: „Unsern tapfern Kriegern 1864".

Eine Mißhandlungsaffäre,

deren Ausgang auf unsere schöne militärische Rechtspflege ein grelles Licht wirft, bildete den Gegenstand einer umfangreichen Verhandlung vor dem Dresdener Kriegsgericht. Angeklagt waren der Unteroffizier Strehle wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung, Beleidigung und Mißbrauch der Dienstgewalt, sowie der Soldat Schmohle wegen verleumderischer Beleidigung eines Vorgesetzten. Der Unteroffizier Strehle hat sich Anfang d. J. verschiedene Uebergriffe, in der Hauptsache gegen Schmohle, zuschulden kommen lassen. In einem Briefe an seinen Schwager machte Schmohle seinem Herzen Luft und schrieb, daß er beim Exerzieren vom Unteroffizier so ins Gesicht geschlagen worden sei, daß die Funken spritzten. Während der Zeit, wo sich Schmohle im Lazarett befand, wurde nun eine Schranktdurchsicht vorgenommen, bei der der Unteroffizier einen an Schmohle gerichteten Brief vorfand, in dem wenig schmeichelhafte Bemerkungen über seine Person enthalten waren. Er fühlte sich „gekränkt" und ging mit diesem Briefe zum Hauptmann, der sofort den Soldaten Schmohle zur Rede stellte. Um den Unteroffizier zu schonen, gab Schmohle an, daß er keine Beschwerden vorzubringen habe; als er aber merkte, daß ihm wegen seines Briefes ein Strick gedreht werden sollte, rückte Schmohle mit der Sprache heraus. Nach seinen Angaben hat sich der Unteroffizier wie folgt an ihm vergangen. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist Schmohle von dem Unteroffizier Strehle Laufejunge genannt worden. Beim Exerzieren mußte er auf Befehl des Unteroffiziers so lange Laufschritt machen, bis er in Schweiß gebadet war, und sich dann das Gesicht mit Schnee abwaschen. Dabei will er auch verschiedentlich vom Unteroffizier mit der Faust ins Gesicht geschlagen worden sein. Ein anderer Soldat ist „abgeschüttelt" worden. Weiter hat der Unteroffizier Aeußerungen getan, die sich als eine Anstiftung Untergebener zu Mißhandlungen darstellen. Mit Bezug auf einen mißliebigen Soldaten äußerte er mal: „Den hätten wir uns schon gezogen!"

Vor Gericht bestritt Strehle alles in Bausch und Bogen. Schmohle, von dem man annahm, daß er wider besseres Wissen falsche Behauptungen gemacht hat, um den Unteroffizier in der Oeffentlichkeit herabzusetzen, gab zu, brieflich die zitierte Aeußerung getan zu haben. Er sei tatsächlich mißhandelt worden, nur habe er in der Erregung hinzugefügt, daß die Funken gespritzt seien. Mehrere Beschuldigungen gegen den Unteroffizier fanden ihre Bestätigung, dagegen stand Schmohle, der als Mitangeklagter nicht in die Lage kam zu schwören, mit verschiedenen Angaben allein. Das Gericht sprach den Unteroffizier nur der Beleidigung und des Mißbrauchs der Dienstgewalt schuldig und erkannte auf — — drei Tage mittleren Arrest!! Dagegen wurde der Soldat Schmohle der verleumderischen Beleidigung für überführt erachtet und zu — — — sechs Wochen und einen Tag Gefängnis verurteilt!!

England.

Parlamentsvertagung.

London, 7. August. Das Unterhaus hat sich bis zum 7. Oktober vertagt.

Master of Elibank, der sich ins Privatleben zurückzieht, ist zum Peer ernannt worden. Zu seinem Nachfolger als Haupteinpeitscher der Liberalen ist das Mitglied des Unterhauses Illingworth ausersehen.

Amerika.

Die Putumayo-Greuel.

London, 7. August. (Eig. Ber.) Die Besprechung der an der indianischen Bevölkerung des Putumayo verübten Greueltaten bringt immer mehr neue Tatsachen ans Tageslicht. So schreibt der Oberst Fawcett in den „Times", daß der Putumayo nicht der einzige Distrikt in Peru ist, wo solche Schandtaten verübt werden; die Lage der ganzen indianischen Bevölkerung Perus verlangt im Interesse der Menschlichkeit dringend eine Untersuchung. In einem Schreiben stellt der Oberst folgende bemerkenswerte Tatsachen fest, die einem einen Blick in das Leben dieser geknechteten Volksstämme gestattet. Der Transport von Gummi vom Baume bis zum Markt über die Kordilleren kostet etwa 3 Schilling das Pfund. Um die Arbeiterschaft zu ernähren, müssen jeden Monat mindestens 100 Pfund Nahrungsmittel über entsetzlichen Wegen nach dem Innern eingeführt werden. Ein Arbeiter bekommt selten Geld zu sehen, außer dem Vorschuß, den man ihm gibt, um ihn gesetzlich an das Geschäft zu fesseln. Das Einsammeln von Gummi ist die schwerste Arbeit, die man sich denken kann. Meist regnet es in diesen Gebieten und dann kann man keinen Gummi einsammeln, da der Saft im Regenwetter nicht gerinnt. Fieber und schreckliche Krankheiten sind in den Gummigegenden epidemisch und ärztliche Hilfe ist nicht vorhanden. Kann der Arbeiter nicht arbeiten, so muß er doch leben. Er erhält dann von der Gesellschaft Vorschüsse und gerät so immer tiefer in Schuld und Sklaverei. Gerade in den Gegenden, die oberhalb schiffbarer Flüsse liegen, geben die Bäume wenig Gummi und dort ist auch die Arbeit am schwersten. Für 100 Pfund Gummi erhält der Einsammler einen Lohn von 130 Schilling. Für Nahrung, Kleidung und Werkzeug muß er der Gesellschaft ganz unerhörte Preise bezahlen. Ein guter und wohlgenährter Arbeiter kann im Jahre ungefähr 300 Pfund Gummi einsammeln. Das Gesetz zwingt ihn, solange im Dienste der Handelsgesellschaft zu bleiben, bis seine Schuld abbezahlt ist. Aus dieser Sklaverei zu entkommen, ist praktisch ein Ding der Unmöglichkeit.

New York, 8. August. Nach einem Bericht aus Lima hat der Spezialkommissar der peruanischen Regierung im Putumayo-Bezirk ein starkes Polizeikorps gebildet, das an verschiedenen Orten aufgestellt ist, wo es der Schutz der Eingeborenen erfordert. Es wird berichtet, daß die Indianer jetzt gut behandelt würden und daß im Bezirke Ruhe herrsche.

Die Kandidatur Roosevelts.

Chicago, 8. August. Roosevelt ist nach einem dreiviertelstündigen Begeisterungssturm zum Präsidentschaftskandidaten nominiert worden. Acht Delegierte, darunter Jane Adams, hielten die Nomination unterstützende Reden. — Vier Frauen wurden zu Mitgliedern des Nationalkomitees der Partei ernannt.

Der Gouverneur von Kalifornien Johnson ist zum Vizepräsidentschaftskandidaten bestimmt worden.

Soziales.

Zur wirtschaftlichen Lage der Krankenpflegerinnen.

Auf dem gegenwärtig in Köln tagenden internationalen Kongreß des Weltbundes der Krankenpflegerinnen sprach Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Hecker-Straßburg über die Ueberarbeitung der Krankenpflegerinnen. Er gab auf Grund offiziellen Materials aus dem statistischen Landesamt für Preußen ein ergreifendes Bild von der traurigen Lage der Mehrzahl der deutschen Krankenpflegerinnen. Nach einer einjährigen durchaus unzureichenden Ausbildungszeit würden unerhörte Leistungen verlangt. Es kommen in größeren Anstalten 5 bis 8 Patienten, in kleineren 8 bis 12, in Privatkliniken sogar 12 bis 16 Patienten auf eine Pflegerin. Von 31 200 Pflegerinnen hatten 40 Proz. eine **Dienstdauer von 13 bis 14 Stunden** täglich, 42 Proz. von **14 bis 17 Stunden**, nur 18 Proz. hatten weniger als 14 Stunden Dienst. Welche Arbeiten noch außer dieser Dienstzeit zu verrichten sind, offenbart die amtliche Erhebung nicht. In vielen Fällen wird auch noch in den sogenannten „freien" Stunden Unterricht erteilt. Und trotzdem hat das Pflegepersonal nach solchen horrenden Leistungen auch noch Nachtwachen zu erledigen; in der Regel wird auch dafür keine Freizeit am folgenden Tage gewährt. So kommen **Dienstleistungen** zustande, die **30 bis 33 Stunden, in einzelnen Fällen sogar 40 Stunden ununterbrochen dauern.** An ein Ausgehen in den dienstfreien Stunden ist gar nicht zu denken. Vielfach können die Pflegerinnen überhaupt nicht frei über ihre kärglichen Ruhestunden verfügen. Den Pflegerinnen werden auch noch fast überall schwere häusliche Arbeiten, wie Kochen, Waschen und Scheuern zugemutet. Nur einer geringen Zahl ist es möglich, einen ein- oder zweiwöchigen Urlaub zu erlangen.

Die Bezahlung für die aufreibende Tätigkeit beträgt in der Regel jährlich 300 bis 510 M. bei freier Station; als Höchstgehalt wurden 700 M. ermittelt. Von dem Gehalt fließen 5 bis 16⅔ Prozent der Pensionskasse zu.

Die Gesundheitsverhältnisse der Pflegerinnen sind außerordentlich schlechte. Die Todesfälle, besonders an Tuberkulose, erreichen eine erschreckende Häufigkeit. Mit dem unausbleiblichen körperlichen Zusammenbruch wird auch die seelische Widerstandsfähigkeit geschwächt, was sich in den entsetzlich hohen Selbstmordzahlen widerspiegelt. Der Redner nannte diese Ausbeutung der Leistungsfähigkeit der deutschen Krankenpflegerinnen: **Raubbau an dem edelsten Menschenmaterial.**

Die gründliche Ausrottung dieser Mißstände liegt nicht nur im Interesse der Pflegerinnen, sondern auch der Kranken, die heute übermüdeten, abgehetzten und seelisch verstimmten Pflegeschwestern anvertraut werden. Die Berufsorganisationen der deutschen Krankenpflegerinnen fordern eine Höchstdienstdauer von 10 Stunden täglich, Regelung von Tagdienst und Nachtwachen, dreijährige, mindestens aber zweijährige Ausbildung, staatliche Alters- und Unfallfürsorge, Urlaubsgewährung, Befreiung von allen groben und niederen Arbeiten, die mit der Krankenpflege nichts zu tun haben und durch die lediglich Löhne für Dienstpersonal gespart werden sollen usw.

Das Referat wurde oft von stürmischen Kundgebungen unterbrochen. Die nach der in zustimmendem Sinne verlaufenen Aussprache verlesene Entschließung konnte unmöglich als Ausdruck des Empfindens des Redners und der Zuhörer gelten; sie wurde **trotz des Widerspruchs des Referenten angenommen.** Die Entschließung lautet wie folgt:

„Die Fortschritte der Wissenschaft im Studium und in der Erkenntnis des menschlichen Organismus und die gewonnenen Erfahrungen über die Art und Wirkung der Ermüdung auf denselben beweisen, daß es unwissenschaftlich ist und eine Vergeudung bedeutet, wenn man die menschliche Leistungsfähigkeit durch Ueberanstrengung zerstört. Wir richten daher an die Vorstände der Krankenhäuser die ernstliche Bitte, dem Problem der Ueberarbeitung unter den Pflegerinnen die gleiche Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie die Leiter industrieller Einrichtungen sie jetzt für die Ueberarbeitung ihres Personals beweisen, damit die gegenwärtige und unnötige traurige Zerstörung der Gesundheit der Pflegerinnen aufhören möge."

Nicht die Industriellen haben der Ueberarbeitung ihres Personals ein Ende bereitet, sondern die Industriearbeiter haben sich eine geregelte Arbeitszeit erkämpft, verehrte Schwestern! Darum geht hin und tut desgleichen.

Sexuelle Erkrankung ein „selbstverschuldetes Unglück"?

Zu der Rechtsfrage, ob Infektion durch den Verkehr mit einer Prostituierten als Verschulden oder unverschuldetes Unglück anzusehen sei, nahm die 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts in verständiger Weise Stellung. Es handelte sich um einen unverheirateten Gehilfen, der die Möglichkeit der Ansteckung durch den Verkehr mit einer Dirne zugab. Der beklagte Prinzipal verweigert Gehaltszahlung, weil Kläger die Krankheit verschuldet habe. Dieser hätte nicht nötig gehabt, Unzucht zu treiben.

Das Kaufmannsgericht billigte dem Kläger das geforderte Gehalt zu. In der Begründung heißt es: Die Erkrankung des Gehilfen infolge Geschlechtsverkehrs selbst mit einer dem Kläger als Dirne bekannten Person kann man nicht grundsätzlich als verschuldetes Unglück bezeichnen. Wie immer ein solcher Verkehr eines Junggesellen vom Standpunkt der Religion, der Moral, Hygiene, der sozialen Gesundheitsbestrebung usw. beurteilt werden mag, so ist doch nicht zu verkennen, daß der außereheliche Geschlechtsverkehr eines unverheirateten Mannes (selbst mit einer Dirne gegen Entgelt) **weder** eine schuldhafte Handlung im Sinne des bürgerlichen Rechts, noch schlechthin ein **liederlicher Lebenswandel**, noch ein in bezug auf Infektion ohne weitere Nebenumstände fahrlässiges Verhalten ist. Es ist bei der Geschlechtskrankheit wie bei anderen Krankheiten das Eingehen auf die Frage des Verschuldens dann abzulehnen, wenn bestimmte Anhaltspunkte für den ursächlichen Zusammenhang zwischen einer schuldhaften Lebensführung und der Erkrankung fehlen. Freilich setzt sich der grob fahrlässig der erhöhten Gefahr einer Infektion aus, der in ausschweifender oder sonst laxerer Art sich dem Verkehr mit beliebigen Frauenspersonen hingibt. Die Beweisaufnahme hat hier aber nicht ergeben, daß Kläger sich **einem** ausschweifenden geschlechtlichen Verkehr hingegeben hat.

Aus Industrie und Handel.

Berliner Bühnenhäuser.

Wieder einmal ist ein Berliner Bühnendirektor finanziell zusammengebrochen. Man hat gegen den Direktor des „Neuen Schauspielhauses" in Berlin, Alfred Halm, Konkursantrag gestellt. Der Fall entbehrt insofern nicht einer gewissen Tragik, als Herr Halm bemüht war, im Gegensatz zu anderen Berliner Bühnendirektoren, das ernste Schauspiel zu pflegen. Leider kann man aber mit künstlerischem Ernst in Berlin keine Geschäfte machen. Das beste Theatergeschäft macht bekanntlich das Berliner Metropoltheater, auf dessen Bühne Beine geschwungen und faule Scherze gemacht werden. Der Zusammenbruch des Direktors Halm ist aber noch aus einem anderen Grunde außerordentlich bemerkenswert. Das „Neue Schauspielhaus" ist eine Spekulationsgründung, die von einer bekannten und gerade nicht sehr rühmlich bekannten Berliner Baufirma ausging. Die Gründung stellte sich von vornherein als eine Bodenspekulation dar, die heutzutage in Berlin genau so mit Theatern wie mit Miethäusern getrieben wird. Von Anfang an war daher der „Boden" des Unternehmens unsolide. Man hatte das Theater oder vielmehr das Gebäude auf den Massenbetrieb eingestellt und versuchte, die Verluste, die die ernste Kunst brachte, durch Verabfolgung von Speisen, schlechter Caféhausmusik, Kinematographen-Darbietung usw. wieder wettzumachen. Das Unternehmen war einer der modernen Gefühls- und Magenbasare, wie sie nur von der Grundstücksspekulation ersonnen werden konnten. Wir haben ja in Berlin noch mehr solcher Vergnügungsstätten, in denen das Publikum alles haben kann. In der Berliner Grundstücksgeschichte ist das Theaterkapital eines der dunkelsten. Wer sich einmal die Mühe gegeben hat, die Theatergründungen im Handelsregister nachzuprüfen, den schauderte. Ueberall Zwischengewinne, die ohne jeden Grund gemacht wurden, Einbringungen ohne Sinn und Verstand. Eine Berliner Oper mußte bei ihrer Gründung das Recht, den Opernbau zu pachten, mit mehreren hunderttausend Mark berechnen. Natürlich kam das Unternehmen dadurch von vornherein ins Wanken, und seine weitere Entwickelung war denn auch demgemäß. Abgesehen von diesen Schwierigkeiten leiden die Berliner Theater auch unter der geschäftlichen Untüchtigkeit ihrer Direktoren. Jedenfalls wäre es nötig, den künstlerischen Direktoren tüchtige Geschäftsleute an die Seite zu setzen, aber keine Grundstücksschieber. Das ganze Berliner Theaterleben krankt am Terrainschwindel, so daß selbst bei gutem Theaterbesuch künstlerische Absichten kaum durchgeführt werden können. Trotzdem werden immer neue Theater in Berlin gegründet. Das Spekulantentum kommt ja dabei auf seine Kosten, weil es sich früh genug in Sicherheit zu bringen weiß.

Gerichts-Zeitung.

Zentrumskampfweise.

Eine schwarze Verleumdung ist von dem **Landgericht Weiden** abgestraft worden. Der „Oberpfälzische Kurier", eines der gehässigsten Zentrumsblätter Bayerns, hatte den Genossen **Bär**, der in Weiden eine Wirtschaft besitzt (er gehört zu den drei Eisenbahnwerkstättenarbeitern, die seiner Zeit in der Staatswerkstätte gemaßregelt wurden wegen Verbreitung einer Faschingszeitung, in der das bayerische Landtagszentrum verulkt wurde), unmotiviert angegriffen und folgendes behauptet:

„Man gehe einmal in einen sozialdemokratischen Bildungsabend in der Restauration zur Sonne. Schon hundert Schritte weit davon entfernt hört man von roten Weibern, Männern und Jahnhagel die gemeinsten Dinge, wie z. B. das Nachäffen von religiösen Gebräuchen, das Herunterleiern von Litaneien und sonstiges wider die Religion."

Der Pächter des Restaurants zur Sonne, **Genosse Bär, stellte gegen den verantwortlichen Redakteur Rickl Beleidigungsklage**, wurde aber vom Amtsgericht abgewiesen, weil er der Meinung war, daß die Verbreiter einer Verleumdung die Pflicht hätten, Beweise dafür zu erbringen, und deshalb keine Zeugen namhaft gemacht hatte. In der Verhandlung vor dem Berufungsgericht wies er die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen des schwarzen Blattes nach. Der Redakteur wurde zu **100 M. Geldstrafe** verurteilt.

Abermals Kautionsschwindeleien.

Kautionsschwindeleien en gros hat der Kaufmann Albert **Rothe** verübt, welcher gestern aus der Untersuchungshaft der 10. Ferienstrafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde, um sich wegen wiederholten Betruges im strafschärfenden Rückfalle **zu verantworten.**

Der Angeklagte, welcher erst 29 Jahre alt ist, hat die größere Hälfte des letzten Jahrzehnts hinter Gefängnismauern zugebracht. Zuletzt wurde er wegen Rückfallbetruges zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, nachdem er kurze Zeit vorher etwa eine Gefängnisstrafe von 1¼ Jahr verbüßt hatte. Bald nach Verbüßung der letzten Strafe nahm er sein Gewerbe als Kautionsschwindler wieder auf. Er betrieb angeblich ein Bureau für „Vermittelung des An- und Verkaufs von Ladengeschäften". Er erließ dann in mehreren bürgerlichen Zeitungen Inserate folgenden Inhalts: Dauernde Stellung findet junger Mann mit einigen 100 M. bar. Gehalt monatlich 150 M. Es wird nur auf fleißigen und gewissenhaften Menschen reflektiert, da Vertrauensstellung. Auf diese Inserate hin meldeten sich zahlreiche Bewerber, die gewillt waren, ihre mühsam gemachten Ersparnisse als Sicherheit hinzugeben, wenn sie nur dadurch eine gute Stellung erhalten konnten. Den sich meldenden Personen erzählte der Angeklagte, daß er ein sehr einträgliches altes Geschäft habe, in welchem sogar der Sohn eines bekannten Rechtsanwalts arbeite. Er selbst habe ein größeres Grundstück in Reinickendorf, ein Bankkonto, und habe sehr viele Aufträge für die Landwirtschaftskammer zu erledigen. Diese und ähnliche falsche Vorspiegelungen veranlaßten etwa 40 Stellungsuchende ihre Ersparnisse herzugeben. Der Angeklagte engagierte hintereinander 25 Personen, die in den sogenannten Burauräumen in der Hufelandstraße 17 mit ganz einfachen und zum Teil sogar überflüssigen Arbeiten beschäftigt wurden. Um zu verhindern, daß sich die Angestellten näher kennen lernten, und dadurch vielleicht hinter den Schwindel kämen, hatte er getrennte Burauräume gemietet, die im ersten und vierten Stockwerk lagen; außerdem ließ er die Arbeit der im ersten Stockwerk beschäftigten Personen eine Stunde früher anfangen und enden, wie bei den anderen Angestellten. — Nachdem der Angeklagte auf diese Weise zirka 4500 M. erbeutet hatte, kam der Schwindel erst zur Entdeckung.

Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust.

Gewerkschaftliches.

Wachstum der Gewerkschaften.

Nach den Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die kürzlich im „Reichs-Arbeitsblatt" veröffentlicht wurden, weisen die Arbeiterorganisationen der verschiedenen Richtungen und Färbungen in den beiden letzten Jahren folgende Mitgliederzahlen auf:

	Ende 1911	1910
Freie Gewerkschaften	2 400 018	2 128 021
Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine . .	107 743	122 571
Christliche Gewerkschaften	350 574	316 115
Unabhängige Vereine	763 935	711 177
Wirtschaftsfriedl. Vereine (Gelbe) . .	102 262	121 126
Lokalorganisierte Gewerkschaften . .	7 133	—

Was an diesen Zahlen sofort in die Augen springt, das ist ein erfreuliches starkes Anwachsen der freien Gewerkschaften. Konnten sie doch das Jahr 1911 mit der stattlichen **Mitgliederzahl von 2 400 000** abschließen. Sie haben seit Schluß des Jahres 1910 nicht weniger als **271 997 Mitglieder gewonnen** und stehen dem Unternehmertum als eine achtunggebietende Macht gegenüber. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine dagegen sind um 14 828 Mitglieder zurückgegangen. Bei ihnen nimmt nur die Bedeutungslosigkeit zu. Wenn die christlichen Gewerkschaften, die man nach den Vorgängen der letzten Zeit kaum noch als Gewerkschaften mitzählen kann, einen Mitgliederzuwachs von 34 459 zu verzeichnen haben, so will das im Vergleich zu dem Anwachsen der freien Gewerkschaften nicht viel sagen. Die Lokalorganisationen kommen ihrer verschwindend kleinen Mitgliederzahl wegen gar nicht mehr in Betracht. Sie sind nichts als kümmerliche Ueberbleibsel vergangener Zeiten. Was sich unter der Bezeichnung „Unabhängige Vereine" und „Wirtschaftsfriedliche Vereine" präsentiert, das mögen wohl Vereinigungen von Arbeitern sein, aber Gewerkschaften sind es nicht und wollen es nicht sein. Es handelt sich bei diesen Organisationsgebilden zumeist um die sattsam bekannten Gelben, diese ausgesprochenen Feinde der modernen Gewerkschaften.

Die angeführten Zahlen sind auch insofern interessant, als sie zeigen, daß die Hoffnungen jener Leute wieder zuschanden geworden sind, welche glauben, man könnte durch eifrige Förderung der sogenannten wirtschaftsfriedlichen Vereine den freien Gewerkschaften den Wind aus den Segeln nehmen. Wenn man sieht, daß in den Großbetrieben mit den schärfsten terroristischen Mitteln für die gelben Vereine gearbeitet wird und sie in jeder Hinsicht von den Unternehmern gefördert werden, dann weiß man, daß nur diesen Umständen und nicht etwa dem freien Willen der Arbeiter die Zunahme der gelben Vereine von 121 000 auf 162 000 zuzuschreiben ist. Trotzalledem haben die Gelben, die Unabhängigen, die Christlichen und die Hirsch-Dunckerschen zusammen nur etwa halbsoviel Mitglieder wie die freien Gewerkschaften.

Den letzteren wird es gewiß nicht leicht gemacht, sich weiter und immer weiter auszubreiten. Müssen sie doch jeden Schritt ihres Gebietes erobern im unaufhörlichen Kampfe mit allerlei Schwierigkeiten und Schikanen, die ihnen von Behörden und Unternehmern bereitet werden. Wenn die freien Gewerkschaften trotz dieser Widerstände in so erfreulicher Weise gewachsen sind, so ist das der beste Beweis für den gesunden Sinn der Arbeiter, der erkannt hat, daß nicht in den Harmonievereinen, sondern nur in den freien Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter vertreten werden.

Berlin und Umgegend.

Ueber die Lage im Zimmerergewerbe Groß-Berlins

referierte Witt in einer Generalversammlung des Zimmererverbandes. Er bezeichnete die Geschäftslage als sehr ungünstig. Von einer Belebung der Bautätigkeit sei nicht die Rede. Die Lage sei ebenso schlecht wie 1908. Am besten zeige dies die Summe der ausgezahlten Arbeitslosengelder; dieselbe betrug allein im letzten Quartal 9886,25 M. An diesen Zuständen ist vor allem die Ueberproduktion an Wohnungen schuld, zirka 70 000 Wohnungen stehen zurzeit leer. Die bewohnten Wohnungen sind zum größten Teil überfüllt, während so viele Wohnungen nicht vermietet werden können. Die Grund- und Bodenspekulation wirkt geradezu verheerend. Die Berliner Handwerkskammer hat 868 Bauschwindler zusammengestellt. Alle diese Umstände bedingen eine immerwährende Hinaufschraubung der Mieten. Schrieb doch die „Baugewerks-Zeitung": Die Mieten müßten steigen, so lange die Löhne der Arbeiter stiegen, den weitaus größten Teil von den Baukosten verschlängen die Löhne. — So sucht man die wahren Ursachen zu verdecken und zugleich eine Hetze gegen die Gewerkschaften zu entfachen. Aber auch die nächste Zukunft, erklärte Redner, verspreche nicht viel, und die Alarmnachrichten in bürgerlichen Blättern, die von Zeit zu Zeit eine großartige Bautätigkeit ankündigten, seien recht skeptisch aufzunehmen. Immerhin brauchte die Lage des Zimmerergewerbes nicht so schlecht zu sein, wenn nicht durch technische und sonstige Umwälzungen dem Zimmerer ein Arbeitszweig nach dem anderen entrissen und der Zimmermann immer mehr ausgeschaltet würde. Für die Berliner Zimmerer käme noch in Betracht, daß die Unternehmer schon viele Dachverbände draußen in der Provinz herstellen lassen, wo Stundenlöhne von 25 Pf. an gezahlt werden. Die Zimmerer müßten derartige Arbeiten als Berliner Arbeiten betrachten und mit Berliner Löhnen bezahlen lassen oder die Langten sofort einstellen. Es kommt noch hinzu, daß die Einschaler Zimmererarbeiten herstellen und die Zimmerer dadurch ausgeschaltet werden, und zwar erhalten jene 10 Pf. die Stunde weniger wie die Zimmerer. Es müsse unbedingt darauf hingewirkt werden, daß jeder, ganz gleich was er gelernt hat, der Zimmererarbeiten ausführt, auch Zimmererlöhne erhalte. Es gibt Firmen, die folgenden Trick anwenden: Kommt ein Zimmerer, so sagen sie, für Zimmerer hätten sie nichts zu tun, dagegen könnten sie noch Einschaler einstellen, doch nur zum Einschalerlohn. Um diesen Zuständen zu begegnen, schlägt Redner vor, von Fall zu Fall als Organisationsleitung mit den als Einschalern arbeitenden Zimmerern Rücksprache zu nehmen.

Des weiteren kritisiert der Referent die maßlose Schufterei auf den Bauten, die oft genug ohne jeglichen Schutz für Gesundheit und Leben vor sich gehe. Würden die Zimmerer Groß-Berlins sich straffer organisieren, so könnten die Bauten, wo die Löhne der Arbeiter nicht sichergestellt sind, gesperrt werden.

An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, die dem Gedankengange des Referenten entsprach.

Die Aussperrung im Dachdeckergewerbe.

Die „Arbeitgeber-Zeitung" schreibt, es kämen als aussperrende Firmen 200 in Betracht, die 1000 Gehilfen ausgesperrt hätten, doch stimmt diese Behauptung nicht, da nicht einmal 500 Arbeiter von der Aussperrung betroffen worden sind und es ja auch von vornherein feststand, daß die Aussperrung höchstens 50 Proz. der Gehilfen umfassen würde. Bewilligt haben bis jetzt folgende 14 Firmen: Hugo Grieke, Dachschutzgesellschaft Ernst Hanauer, Dachschutzgesellschaft Odag, Otto Wagner-Charlottenburg, J. Sprenger, P. Kusch-Wannsee, K. Ammon-Zehlendorf, W. Wilschke-Zehlendorf, W. Neumeister, G. Puhlemann, W. Nielebock, F. Zörner, R. Strauß, Th. Seibel.

Sonntagsruhe der Bierfahrer.

Die in den Brauereien und Niederlagen Groß-Berlins beschäftigten Kollegen vom Fahrpersonal werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am 10. August d. J. die langersehnte Polizeiverordnung in Kraft tritt, welche das Bierausfahren an Sonntagen nur bis 10 Uhr gestattet.

Es braucht also kein Kollege mehr an Sonntagen nach 12 Uhr noch Bestellungen erledigen und jede Zumutungen solcher Art ruhig aber bestimmt zurückzuweisen.

Kollegen! Ist es auch nicht viel, was erreicht wurde, so ist es doch eine wesentliche Verbesserung des bisher bestehenden Zustandes, und kann darauf weiter gebaut werden.

Der Obmann der Gruppe des Fahrpersonals.

Friseurgehilfen. Für Verbandsmitglieder wegen Differenzen gesperrt: Ambos, Gubener Str. 8b.

Bewilligt haben: Swiderski, Wollner Str. 81; Zellmanski, Neukölln, Pannierstr. 26; Hollstein, Charlottenburg, Ufnaustr. 9. Verband der Friseurgehilfen.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung der Metallarbeiter des Kölner Industriegebietes.

Um eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen, haben die Metallarbeiter eine große Bewegung eingeleitet. Am Mittwochabend fanden in Köln, Müllheim, Kalk, Deutz, Ehrenfeld, Sülz, Bayenthal und Rippes insgesamt elf zumeist überfüllte Versammlungen statt, in denen über die Forderungen, die an die Unternehmer gestellt werden sollen, Beschluß gefaßt wurde. Es wurde von den Rednern festgestellt, daß in der Metallindustrie des Kölner Gebietes eine so lange Arbeitszeit bestehe wie in keinem anderen Industriebezirke im Reiche. Das wird durch eine Statistik belegt, die sich auf 89 der größten Betriebe mit 23 309 Arbeitern erstreckt. Nach dieser Statistik haben 6 Betriebe mit 1657 Arbeitern eine Arbeitszeit von 57 Stunden, 4 Betriebe mit 467 Arbeitern 58 Stunden, 2 Betriebe mit 3132 Arbeitern 58½ Stunden, 1 Betrieb mit 2820 Arbeitern 58¾ Stunden, 27 Betriebe mit 8147 Arbeitern 59 Stunden, 10 Betriebe mit 3094 Arbeitern 59½ Stunden, 15 Beteiebe mit 2298 Arbeitern 60 Stunden, 3 Betriebe mit 187 Arbeitern 61 bis 62½ Stunden und ein Betrieb mit 292 Arbeitern 64 Stunden die Woche. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt 58,07 Stunden pro Woche oder pro Tag 10,01 Stunden.

Einmütig stimmten die Besucher aller elf Versammlungen den folgenden Forderungen zu: 1. die tägliche Arbeitszeit beträgt an den ersten fünf Wochentagen 9½ Stunden, Sonnabends 8½ Stunden, pro Woche 56 Stunden; 2. Ueberstunden, die nur in dringenden Fällen verlangt werden dürfen, werden für die ersten drei Stunden 25 Proz., für weitere Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Zuschlag vergütet; Arbeiter, die in abwechselnder Schicht nachts arbeiten müssen, erhalten einen Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde. Die Stunden- bezw. Akkordlöhne sind dergestalt zu erhöhen, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit der frühere Verdienst erreicht wird. Die Lohnzahlung soll wöchentlich an einem der ersten fünf Wochentage, möglichst Freitags, erfolgen.

Die Leitung dieser großen Lohnbewegung liegt in den Händen einer Zentralkommission, die aus fünf Vertretern des deutschen Metallarbeiterverbandes und je zwei Vertretern der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Organisation besteht.

Ein eingefleischter Gegner des Koalitionsrechts. Am 8. d. Mts. veröffentlichten wir eine Berichtigung der Firma Harry Trüller, Zwieback-, Waffel- und Kakesfabrik in Celle. Die Berichtigung bezog sich auf eine Notiz, die wir am 24. Juli abgedruckt hatten. Zu der Berichtigung des Herrn Trüller schreibt uns die zuständige Arbeiterorganisation:

In der Hitze des Gefechts hat Trüller übersehen, auf den Kern der Sache einzugehen. Mit der Erklärung: Es ist nicht wahr, daß den in meinen Betrieb neu Eintretenden ein Revers zur Unterschrift vorgelegt wird, in welchem sie irgendeine Verpflichtung bezüglich der Mitgliedschaft des Bäcker- und Konditorenverbandes eingehen, wird wie die Katze um den heißen Brei herumgegangen. Herr Trüller wird niemals in der Lage sein, wegstreiten zu können, daß erst kürzlich bei einer Verhandlung vor dem Gewerbegericht in Celle ein von der Firma entlassener Arbeiter erklärte, daß ihm ein Vertrag zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, nach welchem er verspreche, nicht Mitglied des Verbandes der Bäcker und Konditoren zu sein. Von dieser Verhandlung wurde in der Presse berichtet; Herr Trüller fand es aber nicht notwendig, schon damals eine Richtigstellung zu veröffentlichen.

In der Berichtigung heißt es weiter, der Unternehmerverband, dessen Vorsitzender Trüller ist, sei keine Arbeitgeberorganisation, sondern ein rein wirtschaftlicher Verein. Selbst wenn das zutrifft, daß dort keine Arbeitgeber- und Arbeiterfragen erörtert werden, so wird nur bestätigt, daß Herr Trüller recht gut den Wert des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu schätzen weiß. Oder ist das keine Vereinigung zum Schutze der Unternehmer, wenn bezüglich der Warenverkaufspreise einheitliche Regeln getroffen werden?

Ausland.

Textilarbeiteraussperrung in Brünn.

In mehreren Fabriken der mährischen Hauptstadt Brünn, des „österreichischen Manchester", haben die Weber und Färber Forderungen überreicht, über die die Fabrikanten zu verhandeln geneigt waren. Da kündigte die separatistische Gewerkschaft den von der Union der Textilarbeiter Oesterreichs abgeschlossenen Tarifvertrag und nun drohten die Unternehmer eine Aussperrung an, wenn nicht sofort die gestellten Forderungen zurückgenommen würden. Das Auftreten der Separatisten hat den Scharfmachern wieder das Kommando verschafft.

Den neuesten telegraphischen Meldungen zufolge ist die Aussperrung inzwischen beschlossen. Sie soll am Sonnabend beginnen und sich auf 40 Fabriken mit 14 000 Arbeitern erstrecken.

Portefeuiller!

In der Lederwarenfabrik von Zollschamm in Raab (Ungarn) befinden sich seit dem 7. August sämtliche Portefeuillearbeiter im Streik. Die Firma verlangt in Berliner und Offenbacher Blättern Portefeuiller und Täschner. Um Fernhaltung des Zuzugs wird deshalb streng ersucht!

Gerichtliche Anerkennung einer gewerkschaftlichen Forderung.

In Italien müssen die Statuten der Genossenschaften (Cooperative) vom Zivilgericht der Provinz bestätigt werden. Bisher wurde diese Bestätigung stets verweigert, wenn die Statuten die Bestimmung enthielten, daß jedes Mitglied der Genossenschaft gewerkschaftlich organisiert sein muß. Kürzlich hat nun das Zivilgericht von Bologna die Statuten zweier Genossenschaften bestätigt, die diese Bestimmung in unzweideutiger Form enthalten. Es wird hierdurch ein juristischer Präzedenzfall von großer Wichtigkeit geschaffen.

Aus der Frauenbewegung.

Auch eine Kämpferin.

Der Kampf der englischen Konservativen gegen die von den Liberalen eingeführte Sozialversicherung hat sonderbare Formen angenommen. Der Kampf ist nicht prinzipieller Natur, sondern entspringt vielmehr einer Art Eifersucht, daß sie, die Konservativen, es nicht selbst gewesen sind, die die Versicherung eingeführt haben. Daher auch der Mangel an ernst zu nehmenden Argumenten. In den unteren konservativen Volksschichten operiert man mit der grotesken, aber vielfach geglaubten Andeutung, daß die Versicherungsbeiträge der Arbeiter jedenfalls dazu verwendet werden würden, um die Gehälter der Parlamentsmitglieder zu zahlen. Die wütendsten Gegner der neuen Versicherung, die am 15. Juli in Kraft trat, finden sich jedoch unter den Damen der höheren Gesellschaftskreise. Manche dieser Damen scheinen ganz aus dem Häuschen zu sein. So haben verschiedene der überzeugungstreuen Kämpferinnen um die Mitte des letzten Monats alle ihre Bedienten entlassen, nur um der Verpflichtung zu entgehen, Versicherungsmarken zu kleben. Lange werden sie den Mangel an Bequemlichkeit jedoch nicht ausgehalten haben. Nur eine von ihnen scheint gesonnen zu sein, ihre Opposition konsequent durchzuführen. Sie beabsichtigt, an die Stelle der entlassenen acht Dienstboten junge Personen unter 15 Jahre und alte über 70 Jahre, die von der Versicherungspflicht ausgeschlossen sind, zu setzen. Schon hat sie ein junges Dienstmädchen und einen alten Gärtner gefunden, jetzt sucht sie einen Kutscher, der über 70 Jahre alt ist. Die Dame erklärt, daß sie den Schatzkanzler verantwortlich machen will, wenn ihr bei der Spazierfahrt ein Unfall zustoßen sollte. Sie behauptet auch, viele Hunderte Glückwunschschreiben erhalten zu haben. In einem Briefe, der von einigen Arbeiterinnen aus Birmingham stammen soll, heißt es: „Wir grüßen Dich, Tapferste der Tapferen!" Die Birminghamer Arbeiterinnen scheinen mehr Humor zu besitzen, als Frau Septima Robinson-Guppy, wie die originelle, aber etwas übergeschnappte Dame heißt.

Die Arbeitsbedingungen der Telephonistinnen und die Hygiene.

Der italienische Postminister hat eine ärztliche Kommission mit der Untersuchung der Arbeitsverhältnisse der Telephonistinnen vom sanitären Standpunkt aus betraut. Die Untersuchung soll sich auf die beim römischen Hauptamt angestellten Beamtinnen beschränken. Es soll auch festgestellt werden, ob die heute bei der Aufnahme gestellten gesundheitlichen Ansprüche für die Anforderungen des Berufs hinreichend sind und ob sie mit hinreichender Strenge angewendet werden. Weiter soll die Kommission darüber entscheiden, ob die heutige Arbeitszeit eine Ueberlastung darstellt oder nicht und ob das Eheverbot vom sanitären Standpunkte aus aufrecht zu erhalten ist. Man darf darauf gespannt sein, ob sich Aerzte finden, die der Ehelosigkeit gesunder Mädchen als einer sanitären Maßregel das Wort reden. Die Einsetzung der Kommission geht übrigens einerseits auf die Unzufriedenheit des Publikums mit dem Telephondienst, andererseits auf die Agitation der Telephonistinnen gegen ihre Lage zurück.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Tempelhof. Am Sonntag, den 11. d. M., veranstalten die Parteigenossinnen im Parkrestaurant „Marien-Höhe" ein Kaffeekochen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Letzte Nachrichten.

Die Grubenkatastrophe in Westfalen.

Allen bisherigen abschwächenden Depeschenmeldungen entgegen, stellt sich die Zahl der Opfer der schrecklichen Katastrophe schon auf

über hundert Tote.

Die amtliche Meldung lautet:

Bochum, 8. August. Heute vormittag ereignete sich auf der Zeche Lothringen 1 und 2 in Gerthe eine **Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion, der 103 Bergleute zum Opfer fielen. Ferner wurden zwei Bergleute schwer und 23 leicht verletzt.** Der Handelsminister und der Oberpräsident von Westfalen in Begleitung des Berghauptmannes haben die Grube besucht und im besonderen Auftrage des Kaisers der Werksverwaltung, den Angehörigen und den Ueberlebenden das Beileid des Kaisers ausgedrückt.

Die „Preß-Centrale" berichtet noch:

Castrop, 8. August. Bis um 8½ Uhr abends sind 91 Tote geborgen. Das Feuer im Innern des Schachtes ist durch Eindämmen der Gänge erstickt worden.

24 Schwerverletzte haben so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie kaum die Nacht überstehen werden.

Die bisher geborgenen **91 Leichen** sind in einem Schuppen in drei Reihen aufgebahrt. Die Leichen sind **entsetzlich verstümmelt** und bilden eine bräunliche verkohlte Masse. Den meisten fehlen einzelne Glieder. Vielen ist der Kopf vom Rumpf gerissen. Fast alle sind an Erstickung gestorben und erst dann verbrannt. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, so daß eine Rekognoszierung vielfach völlig ausgeschlossen ist. Erst durch eine Feststellung der Kontrollisten werden sich die Namen der Opfer der Katastrophe ermitteln lassen. Die Zechenverwaltung hat bisher keine Totenlisten anfertigen können.

An den Kleidern der unglücklichen Opfer ist zu erkennen, daß sie sich das Zeug in Fetzen vom Leibe gerissen haben, um das Einatmen der giftigen Schwaden durch Zeugstücke, die sie sich in den Mund steckten, nach Möglichkeit zu verhindern.

Wie der Vertreter der „Preß-Centrale" weiter erfährt, liegen noch 12 Tote auf der dritten Sohle, unter ihnen der Steiger Paßmann. Die Bergungsarbeiten stoßen auf große Schwierigkeiten, da **die Strecke zu Bruch gegangen ist.**

Als der Handelsminister und der Oberpräsident den Zechenplatz verließen, wurden sie von den Tausenden, die sich in stummer Erwartung der Trauernachrichten eingefunden hatten, **sehr kühl begrüßt.**

Von den benachbarten Zechen waren so viele Rettungsmannschaften eingetroffen, daß ein großer Teil zurückgesandt werden konnte. Die Rettungsmannschaften arbeiten schichtweise und wechseln alle zwei Stunden. Auch während der Nacht sollen die Arbeiten fortgesetzt werden, um, wenn möglich, bis morgen früh sämtliche Leichen sowie die Schwerverletzten bergen zu können.

Den Zechenplatz umlagert noch in den späten Abendstunden eine tausendköpfige Menge. Kein lautes Wort ist vernehmbar, alles steht unter dem Eindruck des furchtbaren Ereignisses. Auf dem Zechenplatz steht Krankenwagen bei Krankenwagen, Automobil bei Automobil. Bergleute und Tagarbeiter umlagern die Türen zu dem Schuppen, der zum Verbandsraum umgewandelt ist. Ueberall erblickt man gespannte ängstliche Gesichter. In der Verbandsstube sind drei Aerzte tätig: Dr. Zumpusch aus Olthausen, Dr. Perner aus Castrop und Dr. Bödefeld aus Gerthe, die zum Schacht geeilt sind und ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben.

Schluß der belgischen Kammer.

Brüssel, 8. August. (W. T. B.) Die **Kammer hat nach vierwöchentlicher** Beratung alle Mandate für **gültig erklärt** und sich konstituiert. Sie wählte **Cooremann** wiederum zu ihrem Präsidenten, worauf die außerordentliche Session **geschlossen** wurde.

Die Revolution auf Haiti.

Washington, 8. August. (W. T. B.) Das Staatsdepartement hat die Nachricht erhalten, daß die Stadt Dajabon in San Domingo nach einem Kampf von 15 Stunden Dauer durch die Aufständischen von Haiti **eingenommen** worden sei. 200 Mann seien verwundet worden. — Aus **Port-au-Prince** wird gemeldet: **Der Präsident der Republik Haiti Leconte ist bei einem Brand seines Hauses umgekommen.** Der Brand ist durch Explosion eines benachbarten Pulvermagazins entstanden.

Leconte war erst seit dem vergangenen Jahre Präsident, nachdem es ihm gelungen war, den greisen langjährigen Präsidenten **Nord Alexis** durch eine Revolution zu vertreiben.

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Reuß ä. L. fand am Sonntag, den 4. August, in Zeulenroda statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden, Genossen Kitz, ist zu entnehmen, daß die Mitgliedersteigerung 23,5 Proz. betrug, von 1393 auf 1717. Die Kassenverhältnisse sind ebenfalls erfreulich. Die Gesamtabrechnung der Haupt- und Ortsgruppenkassen betrug in Einnahmen und Ausgaben 14 829,38 M., Kassenbestände am 30. Juni 1912 2007,85 M. Die „Reußische Volkszeitung" hat einen Abonnentenstand von 4100. Nach Referaten der Genossen Feustel und Kitz über die verflossene Landtagswahl und über Organisation und Agitation spricht Genosse Leber über den Parteitag in Chemnitz, wobei es hauptsächlich bei der Beitragserhöhung zu lebhaften Auseinandersetzungen kommt. Während Genosse Leber für die Beitragserhöhung eintritt, ist der Reichstagsabgeordnete Genosse Förster ein entschiedener Gegner der Erhöhung. Fast einstimmig wird die Erhöhung der Beiträge von der Generalversammlung abgelehnt. Beschlossen wurde, 2 Genossen nach Chemnitz zu delegieren. Eine vollständige Reform in der Zusammensetzung des Kreisvorstandes beantragte Genosse Kitz-Greiz. Da man sich in vorgerückter Stunde nicht einigen konnte, wurde diese Angelegenheit einer 7gliedrigen Kommission übergeben.

* * *

Der sozialdemokratische Verein für Reuß j. L. zählt gegenwärtig 6001 Mitglieder, darunter 883 Frauen. Der Abonnentenstand der „Reußischen Tribüne" beziffert sich auf 12 000. Die am Sonntag stattgefundene Generalversammlung befaßte sich mit den Abänderungsvorschlägen der Reorganisationskommission. Der vorgeschlagene Parteiausschuß wurde abgelehnt, statt dessen befürwortet die Generalversammlung eine entsprechende Verstärkung des Parteivorstandes. Die Reichstagsfraktion soll vollzählig, aber nur mit beratender, nicht mit beschließender Stimme zu den Parteitagen zugelassen werden. Die vorgeschlagene Erhöhung der Beiträge wurde angenommen.

* * *

Die drei ostsächsischen Kreise Zittau, Löbau und Bautzen weisen, trotz der dort bestehenden sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, eine erfreuliche Mitgliederzunahme auf. Für die nächsten Wahlen ist man in allen drei Kreisen zur Gründung eines Wahlfonds geschritten. Der Beitrag, der freiwillig ist, beträgt vierteljährlich 10 Pf. Das Stichwahlabkommen wurde in den Generalversammlungen aller drei Kreise abfällig kritisiert. Auch mit dem Vorgehen des Genossen Ledebour resp. mit der Abhaltung der Sonderkonferenz war man nirgends einverstanden. Ueber die Erweiterung des Parteivorstandes resp. die Bildung eines Parteiausschusses war man geteilter Meinung.

* * *

Auf der am Sonntag abgehaltenen Kreisgeneralversammlung des Wahlkreises Kassel-Melsungen wurde nach einem Referat des Genossen Hauschildt beschlossen, folgende Anträge an den Parteitag zu stellen: 1. die Zahl der Beisitzer im Vorstand von zwei auf fünf zu erhöhen; 2. die den Parteiausschuß betreffenden Paragraphen aus der Vorlage der Reorganisationskommission zu streichen; 3. die Kontrollkommission mit ihren alten Befugnissen weiterhin amtieren zu lassen; 4. einen einheitlichen Wochenbeitrag von 10 resp. 5 Pf. einzuführen; 5. bei Anlage von Parteigeldern möglichst die genossenschaftliche Zentralbank zu berücksichtigen; 6. die Reichstagsfraktion möge bei passender Gelegenheit erneut in einem Antrag die Abschaffung der Todesstrafe fordern. Das Stichwahlabkommen mit der Fortschrittlichen Volkspartei wurde als Akt politischer Notwendigkeit gebilligt.

* * *

Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Duisburg-Mülheim-Oberhausen fand am Sonntag in Duisburg-Meiderich statt. Der Kreis war bekanntlich in der verflossenen Reichstagssession durch den Genossen Hengsbach im Reichstag vertreten, fiel aber bei der letzten Wahl ab. Wie schwer in diesem Wahlkreise Agitation und Organisation sind, ist daran zu ermessen, daß bei rund 3000 Neuaufnahmen in die Parteiorganisation am Schlusse des Geschäftsjahres nur ein Mehr von 441 Köpfen vorhanden war. Die Parteipresse hat sich gut entwickelt, so daß die Errichtung einer eigenen Druckerei nicht mehr zu umgehen war. Der Grundstein wurde vorige Woche gelegt.

Von den angenommenen Anträgen sind zu erwähnen ein Beschluß, der die Kreisleitung verpflichtet, jedem neugewonnenen Genossen die Broschüre „Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie" gratis zu liefern. Ferner folgender Antrag:

„Der Parteitag in Chemnitz wolle beschließen: Der Parteivorstand wird ersucht, in erhöhtem Maße Material für die Agitation unter den Privatangestellten (Handlungsgehilfen, Techniker, Bureauangestellten) den Parteifunktionären zur Verfügung zu stellen und die Privatangestelltenfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen."

Zu dem Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei lag der Kreiskonferenz eine Resolution vor, die jedes Stichwahlabkommen mit bürgerlichen Parteien verwirft und sich in der schärfsten Weise gegen das Stichwahlabkommen bei der letzten Reichstagswahl ausspricht. Diese Resolution wurde indes gegen die Stimmen der Antragsteller verworfen und dann folgende Resolution beschlossen:

„Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Duisburg-Mülheim-Oberhausen spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der Parteivorstand sich herbeigelassen hat, beim Stichwahlabkommen mit der Fortschrittlichen Volkspartei in 16 Wahlkreisen, in denen unsere Kandidaten mit den Fortschrittlern in Stichwahl standen, den Wahlkampf zu „dämpfen". Eine solche Maßnahme muß verwirrend wirken und Desorganisation erzeugen und ist deshalb unter allen Umständen zu verwerfen."

Ein Antrag, der eine Stellungnahme der Kreiskonferenz zu dem vom Parteivorstand veröffentlichten Organisationsstatut bezweckte, wurde merkwürdigerweise von der Mehrzahl der Delegierten abgelehnt, so daß diese sehr wichtige Angelegenheit gar nicht zur Verhandlung kam. Als Kandidaten für die beiden preußischen Landtagswahlkreise des Duisburg-Mülheimer Bezirks wurden die Genossen Hengsbach-Köln und der Parteisekretär Schluchtmann aufgestellt. Beide wurden auch als Delegierte für den preußischen Landesparteitag gewählt. Schließlich wurde dann noch einem Antrage der Filiale Mülheim und des Kreisvorstandes zugestimmt, wonach gegen die Genossen Roes, Laib, Schlieper und Siekötter aus Mülheim das Ausschlußverfahren eingeleitet werden soll. Ebenso soll das Ausschlußverfahren eingeleitet werden gegen diejenigen Genossen, die sich weigern, ihren Tagesverdienst vom 1. Mai in den Maifeierfonds abzuliefern, obwohl sie nach dem Jenaer Beschlusse auf Grund ihres Arbeitsverhältnisses hierzu verpflichtet wären.

* * *

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Minden-Lübbecke hielt am Sonntag seine Generalversammlung in Minden ab. Da sich aber ein Beamter der Kriminalpolizei zur Ueberwachung eingefunden hatte, der auf Befragen erklärte, in höherem Auftrage zu handeln und sich dabei auf Reichsgerichtsentscheidungen berief, wurde die Versammlung, da sie sich nicht überwachen zu lassen brauchte, vertagt. Gegen das Vorgehen der Polizei wird er Vorstand Beschwerde führen. Nach einer Stunde konnte die Versamlung ungestört tagen. Der Verein hat im verflossenen Geschäftsjahre seine Mitgliederzahl um 256 vermehrt; er zählte am 30. Juni 1912 1398 Mitglieder, darunter 82 weibliche, in 24 Ortsgruppen. Zum Parteitage wurde folgender Antrag angenommen:

„Die Erhöhung des Minimalbeitrages ist abzulehnen, eventuell den Wahlkreisen mit dem Durchschnittseinkommen der Arbeiter unter 1000 M. die Einführung des Beitrages von 40 Pf. freizustellen."

Ferner wurde der Schaffung eines Parteiausschusses zugestimmt und eine Vertretung darin für den Bezirk „Oestliches Westfalen und lippische Fürstentümer" verlangt. Zum deutschen Parteitage sowie zum preußischen Parteitage wurde Genosse Litzinger delegiert.

* * *

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Schaumburg-Lippe hielt am Sonntag seine Generalversammlung in Stadthagen ab. Die Zahl der Mitglieder ist von 366 (darunter 6 weibliche) in 11 Ortsgruppen am 30. Juni 1911 auf 337 (darunter 19 weibliche) in 9 Ortsgruppen am 30. Juni 1912 zurückgegangen trotz des Fortschrittes in mehreren Orten. Die Schuld liegt an dem schmählich verloren gegangenen Streik der Bergarbeiter, da in manchen Orten fast sämtliche Mitglieder dem Verein dadurch verloren gingen, daß sie gemaßregelt wurden und abwandern mußten. Die Furcht vor der Bergverwaltung tat ein übriges.

Die Generalversammlung erklärte sich gegen eine Beitragserhöhung und für den vorgeschlagenen Parteiausschuß, für den eine Vertretung für den Bezirk „Oestliches Westfalen und lippische Fürstentümer" gefordert wird.

* * *

Der Reichstagswahlkreis Wiesbaden-Rheingau hielt am Sonntag seine Generalversammlung in Wiesbaden ab. Die Mitgliederzahl stieg von 1501 auf 2006. Der wichtigste Schritt war die Anstellung eines eigenen Parteisekretärs und die beschlossene Umgestaltung der „Frankfurter Volksstimme", die bisher im Kreise gelesen wurde, in ein Wiesbadener Lokalblatt, das ab 1. Oktober erscheinen wird. Die Zunahme der Abonnenten hat diesen Schritt als notwendig erscheinen lassen. Ueber den Parteitag referierte Parteisekretär Genosse Rudolph-Frankfurt, der den Vorschlag des Genossen Ledebour befürwortete. Anträge wurden nicht angenommen. Die Wahl der Delegierten wird in einer Urabstimmung vorgenommen.

* * *

Die Genossen des Wahlkreises Friedberg-Büdingen hielten gleichfalls am Sonntag in Büdesheim ihre Kreiskonferenz ab, in der Genosse Busold-Friedberg die Mitteilung machen konnte, daß das verflossene Jahr rund 500 neue Mitglieder brachte und der Arbeiterpresse ebensoviel neue Abonnenten. Nach einem Referate des Genossen Thomas-Frankfurt wurde Anschluß an den Bezirksbildungsausschuß beschlossen. Die Erhöhung der Beiträge wurde abgelehnt. Der Kreisvorstand hatte vorgeschlagen, anstatt 30, in Zukunft 40 Pf. zu erheben.

Nach Referaten über die Reichs- und die Landtagswahlen wurde Genosse Busold wieder als Kandidat für den Reichstag aufgestellt. Ein Antrag wurde angenommen, der die Annahme von Doppelkandidaturen aus der Welt geschafft wissen will. Als Delegierter nach Chemnitz wurde Genosse Speer-Friedberg gewählt.

* * *

Im Wahlkreis Waldenburg (Schlesien) sind zurzeit im Sozialdemokratischen Verein 2473 männliche und 1094 weibliche Mitglieder organisiert. Die Armut der Bevölkerung und der Terror der Grubenherren sind Hindernisse für die Entwickelung der Organisation, die nicht leicht zu nehmen sind. Die „Schlesische Bergwacht" hat 15 000 Abonnenten. Aus den Beschlüssen der Generalversammlung ist vor allem der Antrag hervorzuheben, der den Parteitag in Chemnitz auffordert, von einer Erhöhung der Parteibeiträge abzusehen, um in den armen Distrikten die Agitation nicht noch weiter zu erschweren.

* * *

Aus dem Reichstagswahlkreise Hanau-Gelnhausen-Orb, der am Sonntag seine Generalversammlung abhielt, wird uns berichtet, daß das letzte Geschäftsjahr der Organisation einen prächtigen organisatorischen und agitatorischen Erfolg brachte. 575 männliche und 127 weibliche Mitglieder wurden der Organisation zugeführt, so daß der Mitgliederbestand auf 9113 stieg. Die Sozialdemokratie hat in drei Städten 15 Abgeordnete und in 29 Landgemeinden 93 Gemeindevertreter, außerdem 5 Gemeindevorstandsmitglieder. Die Bildungsarbeit und die Jugendbewegung fanden die größte Beachtung und allseitige Unterstützung. Annähernd 1000 Abonnenten der „Arbeiterjugend" sind im Kreise vorhanden, ferner ist die Zahl der eigenen Bibliotheken in den Filialen von 22 auf 29 gestiegen. Zum Parteitag in Chemnitz referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch-Hanau. Folgende Anträge wurden angenommen:

Zu § 7 Absatz 2 des Statuts: Die gesamte Reichstagsfraktion ist zur Teilnahme am Parteitag berechtigt, doch nur mit beratender Stimme, soweit nicht ihre Mitglieder durch die Organisation delegiert sind.

Zu § 14 des Statuts: Der Parteivorstand ist durch die Wahl von mindestens fünf weiteren unbesoldeten Beisitzern zu verstärken. Die Wahl sämtlicher Beisitzer erfolgt wie bei den übrigen Vorstandsmitgliedern durch den Parteitag.

§ 19 Absatz 3 (Bezirksversammlungen) bleibt bestehen.

Der vorgeschlagene Parteiausschuß ist abzulehnen.

Der Parteitag wolle beschließen: Der Parteivorstand wird beauftragt, sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften zu verständigen, um zu Beginn des nächsten Jahres eine allgemeine Bewegung zum Ausbau unserer Arbeiterschutzgesetzgebung anzuregen.

Zu Delegierten auf den Parteitag wurden gewählt die Genossen Dißmann-Hanau, Zander-Bockenheim, Dietz-Wachenbuchen und Heßberger-Orb. Für den Frauentag wurden bestimmt die Genossen Schulz-Enlheim und Schnellbacher-Hanau.

Parteiliteratur. Im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung ist soeben erschienen „Der Wiener Hochverratsprozeß". Es ist der Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung gegen Andreas Scheu, Heinrich Oberwinder, Johann Most und Genossen, welchen Heinrich Scheu neu herausgegeben hat, der einst mit seinen beiden Brüdern in der ersten Linie unserer Arbeiterbewegung stand. Die Veröffentlichung macht ein wichtiges Quellenwerk zur Geschichte der Anfänge der österreichischen Arbeiterbewegung wieder zugänglich und wird schon wegen der angeklagten Personen, die auch in der deutschen Bewegung eine Rolle gespielt haben, in Deutschland großem Interesse begegnen. Das Buch gewinnt dadurch sehr an Wert, daß Genosse Karl Renner in einer ausführlichen Einleitung und in einem Nachwort einen Abriß der politischen und sozialen Entwickelung Oesterreichs von 1848 bis 1907 gibt. Das elegant ausgestattete Werk umfaßt 870 Seiten und kostet gebunden 7 M. Es ist auch in 27 Lieferungen a 20 Pf. zu beziehen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Statt der Umzugsgenehmigung — Beleidigung der Arbeiterschaft.

Die Gewerkschaften des kleinen Städtchens Kemberg im Kreise Wittenberg beantragten bei ihrem Stadtoberhaupt, als dem In-

Kleines Feuilleton.

Hie Theater — hie Kino! In der „Internationalen Filmzeitung" verteidigt H. Fellner das Kinematographentheater gegen verschiedene seiner Angreifer, als da sind: Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Theaterleiter und Goethe-Bund. Der offene Brief ist speziell an Ludwig Fulda, Otto Brahm (Lessing-Theater) und Viktor Barnowsky (Kleines Theater) gerichtet. Fellner fragt zunächst Dr. Fulda, den Vorsitzenden des Goethe-Bundes:

In wessen Namen greifen Sie uns an? Aus welchem Grunde? Sind Sie wirklich der Ansicht, daß es eine vornehme Aufgabe der deutschen Schriftsteller sei, den Kinematographen zu unterdrücken? Halten Sie den Standpunkt, den die französischen Autoren eingenommen haben, nicht für richtig, den Kinematographen zu unterstützen und für den Kinematographen wie für das Theater zu schreiben? Wenn wir wirklich so unintelligent und so unkünstlerisch sind, warum wollen denn dann die deutschen Schriftsteller mit ihrer Intelligenz und ihrem Kunstverständnis uns nicht zu Hilfe kommen?

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger wurde 1871 gegründet. Damals schon herrschte das größte Elend in Schauspielerkreisen. Damals gab es noch keine Kinematographentheater. Die Tatsache, daß das Theater eine Anziehungskraft ausübt auf viele, deren Fähigkeiten nicht dazu hinreichen, sich beim Theater zu ernähren, ist nicht die Schuld des Kinematographen. Auf der anderen Seite hat die Kinematographie Tausenden und Abertausenden (!?) von hungernden Schauspielern nicht nur bescheidenen Verdienst, sondern in vielen ein reichliches Auskommen gesichert. Und häufig waren diese hungernden Schauspieler nicht engagementslos, sondern Angehörige guter Bühnen. Wir wollen nicht über die soziale Lage der Schauspieler Worte verlieren. Wenn die Kinematographie hier eine Wandlung geschaffen hat, so kann es nur eine Wandlung zum Besseren sein.

Im Namen der Schauspieler können und dürfen Sie nicht sprechen.

An die oben genannten beiden Direktoren geht Fellners zweite Frage:

Sie, meine Herren, stehen zweien unserer ersten Theater vor, die glänzend prosperieren. Für wen sprechen Sie denn? Für Ihre Kollegen, die keine Geschäfte machen?

Die gab es zu jeder Zeit und wird es immer geben.

Ihre und viele andere Theater prosperieren trotz der Kinematographen.

Ich glaube kaum, wie wir es so oft hören und lesen, daß das Theater sterben oder nahezu sterben wird, wenn der Kinematograph lebt!

Wenn aber beim Theater die geschäftliche Tüchtigkeit der Direktoren und der Geist der Autoren nicht imstande ist, das zu bieten, was die Menge verlangt, dann laßt das Theater sterben!

Man wirft uns häufig vor, daß wir billig sein können und billig sind und eben durch diese Billigkeit die Masse anziehen. Wir sind nicht billiger wie das Theater und werden stets teurer werden. Wir bieten nicht Theaterbillette auf den Straßen gegen Stempelgebühr an. Man verlangt von vielen Seiten Konzessionszwang für die Kinematographentheater! Vielleicht gar eine finanzielle, moralische oder künstlerische Garantie vom Leiter eines Lichtbildtheaters? In einem Lichtbildtheater wird die defekte Moral eines Direktors auch nicht den geringsten Schaden stiften können. Die moralische Garantie ist also unnötig. Mitten in der Saison wird ein Kinematographentheater nie seine Pforten schließen, ohne seine Schauspieler zu bezahlen. Die finanzielle Garantie brauchen wir also nicht.

Dem Kinematographen-Theater wird sein fertiges Programm geliefert. Also ist auch eine künstlerische Garantie nicht nötig." Usw. usw.

Daß Angreifer wie Angegriffene aus ein und demselben Motiv ihre Position zu halten suchen, bedarf eigentlich keiner Worte. Das Motiv heißt: Geschäft und wieder Geschäft. Es kann sich lediglich fragen, welche materiellen Vorteile die beschäftigten Mimen und welchen künstlerischen Gewinn das zahlende Publikum aus diesem kapitalistischen Interessenmanöver ziehen wird.

Der Berliner Schutzmann in englischer Beleuchtung. Die Zahl englischer Journalisten, die Deutschland bereisen und für ihr Vaterland „entdecken", wächst zusehends. Natürlich ist ihrem unbekümmert scharfen Blick auch nicht das preußische „Auge des Gesetzes" entgangen. Ein Beobachter gibt nun in der „Daily Mail" eine ergötzliche Schilderung des Berliner Schutzmannes: „Der Berliner Schutzmann scheint einer riesigen Familie von Vettern anzugehören: das ist der erste Eindruck. Die Schutzleute haben einen Leibesumfang, der größer ist als ihre Brust und sie alle umgürten abends, wenn sie zu Bett gehen, ihre Oberlippe mit einem Netzwerk, das dazu dient, den Schnurrbart so kühn empor zu sträuben, wie den des Kaisers. Alle Schutzleute halten, wenn sie gerade nichts zu tun haben, die Hände auf dem Rücken und blicken grimmig auf die Passanten, die sie alle für ihre gewerbsmäßigen Feinde halten. Fast jeden Morgen wird man in den deutschen Zeitungen bei dem Bericht über die in der Nacht vorgekommenen Verhaftungen zwei oder drei stets widerkehrende Sätze finden, die das Verhältnis des Berliner Schutzmannes kennzeichnet zu jedem Menschen, der ihm trotzt, wie winzig und schwächlich der Uebeltäter auch sein möge: „Darauf zog der Schutzmann blank und hieb auf ihn ein, bis der Mann blutüberströmt zusammenbrach" . . . Das Konterfei ist nicht „ohne" — werden alle Sistierten sagen, die jemals Dresche gekriegt haben.

Notizen.

— Direktor Max Reinhardt wird während des nächsten Winters Zirkusvorstellungen mit „Oedipus", „Hamlet", der „Schönen Helena" und dem „Mirakel" veranstalten. In Berlin? I wo, sondern in Paris, London, Wien. Wie sichs schickt für den Ritterprofessor der Fremden- — pardon — Ehrenlegion.

— Reklame-„Bearbeiter". Die Theaterhetz ist in Sicht. Fast täglich kommen uns aus den Agenturen und Theaterkanzleien Notizen zugeflogen des welterschütternden Inhalts, daß der Sportberichterstatter Soundso oder der Witzblattmacher Soundso diese oder jene Oper, Operette usw. „neu bearbeitet". Unter anderen hat auch Herr Georg Hartmann, der künftige Direktor vom Deutschen Opernhause in Charlottenburg, das, wenn's gut geht, erst gegen Jahresschluß eröffnet werden kann, Webers „Oberon" „neu bearbeitet". Wäre es nicht vorteilhafter, erst einmal rein direktoriale Leistungen zu bringen?

— Rudolf Lencer, der betrügerische Geschäftsführer der „Alldeutschen Kanzlei" in Berlin, hat, wie aus München gemeldet wird, dort wegen großer Betrügereien sieben Jahre Zuchthaus und vorher bereits in Aarau (Schweiz) fünf Jahre schweren Kerkers wegen des gleichen Reats abgesessen. Er erschien also prädestiniert für patriotische Vertrauensstellungen. O, die armen Exzellenzen, und die „liberalen Verbände" und die „deutschen Orden" und die „Alldeutschen" Groß-Berlins! Woher nun wieder einen gleichwertigen Ersatzmann nehmen? Aber vielleicht sitzt er schon wo sein letztes Straffemester ab. Wer weiß?!

— Eine Berliner Siegesallee in — Norwegen? Wilhelm II., der soeben Anordnungen für die Aufstellung einer riesigen Frithjof-Statue am Sognefjord getroffen hat, will auf dem nahen Konig-Beele-Grabhügel gleichfalls ein Kolossalmonument errichten lassen. Die Norweger befürchten nun mit einigem Gruseln, daß, wenn die Freigebigkeit des Hohenzollers anhält, am Sognefjord eine zweite „Siegesallee" zu erwarten sei. . . . Dann gute Nacht, Mitternachtssonne!

— Jacques Dalcroze, der Leiter der Hellerauer Bildungsanstalt, arbeitet an einer Oper „Prometheus", zu der er auch den Text geschrieben hat.

haber der Polizeigewalt, die Genehmigung zu einem Umzuge aus Anlaß des üblichen Gewerkschaftsfestes. Die Genehmigung wurde wegen Gefahr der öffentlichen Sicherheit mit folgender Begründung versagt: Schon die Teilnahme von Kindern an einem öffentlichen Umzuge, der politischen Zwecken dienen soll, und in diesem Sinne von den Zuschauern alsbald erkannt werden wird, ist geeignet, die öffentliche Sicherheit insofern zu gefährden, als die Kinder, da sie bei entstehenden Reibereien oder Schlägereien am meisten zu leiden haben werden, erfahrungsgemäß in kopfloser Verwirrung sich und andere, auch eventuell die Zuschauer, an der Gesundheit schädigen. Im übrigen wird der geplante Umzug, dessen besondere Berechtigung nicht anerkannt wird, durch Verschärfung der Parteigegensätze die Gemüter erhitzen, was die öffentliche Sicherheit gefährden dürfte.

Man könnte meinen, der Herr Bürgermeister — Scheffer ist sein Name — wolle sich über das famose Vereinsgesetz lustig machen, doch bedeutete der Hinweis auf die nach seiner Meinung mit Sicherheit zu erwartenden Prügeleien und die Schädigung der Gesundheit durch die „erfahrungsgemäß" in kopflose Verwirrung geratenden Kinder eher eine grobe Beleidigung der Arbeiterschaft.

Marktbericht von Berlin am 7. August 1912, nach Ermittelung des königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00—50,00. Linsen 40,00—80,00. Kartoffeln (Kleinhdl.) 8,00—13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,50—1,90. Schweinefleisch 1,60—2,20. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,60—5,20. 1 Kilogramm Karpfen 1,60—2,40. Aale 1,60—3,20. Zander 1,60—3,60. Hechte 1,40—3,00. Barsche 1,00—2,40. Schleie 1,40—3,20. Bleie 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 1,60—36,00.

Wer möchte wohl heute noch an Vorteilen achtlos vorübergehen, besonders wenn sich die Möglichkeit bietet, in doppelter Hinsicht zu profitieren? Die verständige Hausfrau tut es nicht und die rechnende noch weniger. Beide haben die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung von „Kornfranck" ein gutes Kaffeegetränk auf den Tisch bringen und dennoch sparsam wirtschaften können.

5

Theater und Vergnügungen

Freitag, 9. August 1912.

Anfang 4½ Uhr.
Voigt. Die Tochter der Hexe.

Anfang 7½ Uhr.
Prater. O diese Berliner.

Anfang 8 Uhr.
Urania. Der Vierwaldstätter See und der Gotthard.
Königgrätzer Straße. Die fünf Frankfurter.
Kurfürstenoper. Der Tanzanwalt.
Neues. Der liebe Augustin.
Berliner. Große Rosinen.
Schiller-Charlottenburg. Das Konzert.
Thalia. Autoliebchen.
Herrnfeld. Wie man Männer bessert. Die Original-Klabriaspartie.
Metropol. Schwindelmeier u. Co.
Apollo. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.

Anfang 8¼ Uhr.
Lessing. Vergnügungsreise.
Neues Schauspielhaus. Sylvester Schäffer. Der erkaufte Gatte. Ein wenig Musik.
Lustspielhaus. Ein Königreich m. b. H.
Friedr.-Wilh. Schauspielhaus. Die keusche Susanne.
Rose. Die Kameliendame.
Folies Caprice. Parisiana-Ensemble.
Walhalla. Nur nicht drängeln.

Anfang 8.20 Uhr.
Luisen. Der verfallene Turm.

Anfang 8½ Uhr.
Kleines. Der Unverschämte. Der Arzt seiner Ehre. Der Herr mit der grünen Krawatte.
Königstadt-Kasino. Spezialitäten.

Anfang 10 Uhr.
Admiralspalast. Eisballett: Yvonne.
Sternwarte, Invalidenstr. 57—62.

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Das Konzert.
Lustspiel in 3 Akten von Herm. Bahr.
Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Das Konzert.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Rosinen.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Operette von Leo Fall.

Lessing-Theater.
Täglich 8¼ Uhr:
Die Vergnügungsreise.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Die Kameliendame.
Anfang 8¼ Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Juhu! Es ist erreicht! Gr. Revue.

ZOO
LOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mark,
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Metropol-Theater,
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von F. Freund. Musik von R. Nelson. U. a. Tänze v. W. Bishop. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schultz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
10 große Attraktionen
mit **Lora,**
dem auf Kommando singenden und sprechenden
Wunder-Papagei.

Herrnfeld Theater
Wie man Männer bessert!
Die Original-Klabrias-Partie
Beide Stücke mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11—2 (Theaterkasse.)

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 58.
Nur noch einige Tage:
Die Tochter der Hexe.
Kassenöffn. 2 Uhr. Anf. 4½ Uhr.
Voranzeige! Sonnabend, 17. August:
Benefiz für den Ober-Regisseur **Heinrich Bach:**
Robert und Bertram.

Reichshallen-Garten
„Alt-Berlin" täglich.
Großes **Konzert** des 28 Mann starken
Honigmann-Orchest.
Anfang wochent. 8 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Bei schlecht. Wett. i. herrlich renov. d. 4000 Cbmtr. erleuchteten Saal.
Reichshallen-Theater:
16. Aug. Wiederbeg. d. Soiréen d. **Stettiner Sänger.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berliner Reichstags-Wahlkreises
12. bis 15. Abteilung.
Sommer-Fest
am Sonntag, den 11. August
im **Insel-Restaurant Plötzensee.**
Konzert, Gesang, humorist. Vorträge, Spezialitäten, Tanz.
Mitwirkende: **Moabiter Männerchor** (Mitglied d. D. A.-S.-B.), **Berl. Humor-Quartett, Freie Turner, Spezialitäten, Zivilmusiker.**
Anfang 3 Uhr. Billett 25 Pf.
Von 4 Uhr ab: **TANZ.**
Herren zahlen **50** Pf. nach.
Kinder erhalten an der Kasse zwei Bons; einer berechtigt zur einmaligen Benutzung des Karussels oder der Schaukel, der andere zum Empfang einer Stocklaterne.
231/11 Das Komitee.

Zentral-Verband der Zimmerer
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Sonnabend, den 10. August 1912:
Grosses Sommer-Fest
zur Feier des 29. Stiftungsfestes
in den
Gesamträumen der Aktienbrauerei Friedrichshain
Am Königstor.
Konzert :: Spezialitäten-Vorstellung :: Kasperle-Theater
Kinder-Fackelzug :: Kinematograph.
In den Sälen: **Großer Sommernachtsball.**
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
Alle Mitglieder nebst Familie sowie Freunde und Bekannte sind hierdurch ergebenst eingeladen.
Anfang des Festes 4½ Uhr. **Entree 30 Pf.**
254/17* Der Vorstand.

Abfahrtstelle **Schillingsbrücke**
(am Schlesischen Bahnhof).
(Großer Ausnahmetag) **Morgen Sonnabend** (Großer Ausnahmetag)
fast umsonst nach Woltersdorfer Schleuse
Abfahrt: Früh von 8—10 Uhr. Jeder Dampfer mit Musik.
Daselbst großes Garten-Konzert. **Hin und zurück 30 Pf., Kinder 10 Pf.**
Es ladet freundlichst ein [2766b] **E. Schmitz.**

Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Das vollständig neue Programm!
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Jeden Mittwoch: Elite-Tag.
Jeden Freitag: Extra-Vorstellung mit bes. Ueberraschungen für Kinder.
Entree 30 Pf.

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
Das kleinste menschliche Lebewesen.
Das Wunder aller Wunder.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

LUNA PARK
Heute Freitag:
Großes Tages-Feuerwerk
sowie
Front-Feuerwerk.
Entree **50** Pf. Kinder und Zwergstadt bis 6 Uhr frei!

Hagenbeck's Indien
Tempelhofer Feld
Täglich geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends
150 Indier.
Macri Sollothi's Löwen- u. Tigergruppe
Ohne Extra-Entree!

Königstadt-Kasino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstr.
Täglich: **Varieté u. Theater** im herrlichen Naturgarten.
Vom 1. bis 16. August: **8 Glanznummern** und **„So leben wir".**
Gesangsburleske in 2 Bildern.
Tägl. **Kaffeeküche bis 6 Uhr.**

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße,
z. Z. einziger Eispalast.
Angenehm kühler Aufenthalt.
Heute **2** große Vorstellungen **2.**
Nachmittags und abends:
Das sensationelle **Eisballett „Yvonne".** Willi Frick, der kleinste Eislaufkünstler.
Bis **6** Uhr und von **10¾** Uhr abends halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges!
Wein- und Bier-Abteilung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

VERA 3 Pf JOSETTI Cigarette

Preisrätsel

schreibe ich nicht aus, dafür enthält jedes Paket des so beliebten Dr. Gentner's Veilchenseifenpulvers

„Goldperle“

ein reizendes Geschenk.
Alleiniger Fabrikant auch des flüssigen Metallputzmittels „Gentol“:
Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod. Göppingen.

Vertretung für Groß-Berlin: 200/12*
Max Hirsch, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 216. Tel. Neukölln 9280.

35 **Verkauf nur im Fabrikgebäude!** 35

Kein Laden — Kein Kaufzwang!

Sie sparen Geld! Wenn Sie **Möbel** direkt in der **Möbelfabrik**
H. Walter Inh.: **Willi Maaß,** Brunnenstr. 35 kein Laden Tel.: A. III, 5157
kaufen. Verkauf **nur** im **Fabrikgebäude** — eigene Tischlerei und Polsterei. — Auf Wunsch Teilzahlung.
35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. 35

Vereinen, Gewerkschaften und Schulen empfiehlt sich das
Restaurant Wald-Idyll
Schmöckwitz i. d. Mark.
Ausschank von Schultheiß-Bieren. — Anerkannt gute Küche.
Inh.: Ernst Noack. Telephon: Zeuthen 31.

R. HOSKE

Lewinsohn's Größter Schuhwaren-Verkauf ★ Berlin
Rosenthaler-Str. 40/41

Noch nie gebrachte Billigkeit!

Nur noch **10** Nur noch
Schluß-Tage
des
Solange Vorrat. **Saison-Ausverkaufs.** Solange Vorrat.

Elegante Damen- und Herrenstiefel
hunderte Paare, beste Fabrikate mit und ohne Lackkappe, mit Lackbesatz, auch teilweise Wildleder- oder Stoff-Einsatz
4.45 5.45 6.95 7.85 8.95

Halbschuhe
Hunderte Paare streng moderner Fassons, auch Lack mit Wildleder-Einsatz . . **5.75 4.45**

Sandalen
Breite Form, sehr dauerhaft
25-26 27-30 31-35 36-42
2.25 2.75 2.95 3.25

Extra billig! Kinderstiefel
18-22 22-24 25-26 27-30 31-35
85 Pf. 1.55 2.95 3.45 3.75

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Hermannplatz 6. Pfandleihhaus. Extrabillige Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Sommerpaletots, Herrenhosen, Damenmäntel. Allerbilligster Bettenverkauf. Vermietungsbett. Aussteuerbetten. Aussteuerwäsche. Reichhaltige Gardinenauswahl. Teppichauswahl. Wachstischdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Wanduhren. Wandbilder. Warenverkauf ebenfalls Sonntags. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Betten, Stand 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 12008*

In Freien Stunden. Wochenschrift für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1.50, Gehrockanzüge von 12.00, Fracks von 2.50, sowie für korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Katz, Mulackstraße 14. *

Teppiche. Bruchstücke (Fabrikfehler), für halben Preis. Vorwärtsleser 10 Prozent! Mauerhof, Große Frankfurterstraße 9, parterre. Kein Laden! 18965*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Magstoffen 20—40 Mark, Hosen 6—14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 12888*

Vorwärtsleser erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas, Friedrichstraße 54 und Oranienstraße 126. 17048*

Sommerfelds Monatsgarderobenhaus und Pfandleihe, früher 25 Jahre Heinrichplatz, jetzt Prinzenstraße 34 I, bietet jedem Käufer große Geldersparnis für Anzüge, Paletots, Ulster, für jede Figur passend. Nur Prinzenstraße 34 I. 18998*

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Damenhemden mit gestickter Passe 1,15, Herrenhemden 1,15, Normalwäsche, Arbeiterhemden sowie elegante Reisemuster bis zur Hälfte des Wertes. Wäschefabrik Salomonsky, Dircksenstraße 21, Alexanderplatz.

Kinderwagen, Klappwagen, Bettstellen, spottbillig. Kottbuserdamm 90.

Bostonpresse verkäuflich Weinstraße 22, Neumann. 27648

Betten von 9 Mark an, Inletts, Federn billigst, Bettenreinigung. Müllerstraße 25 I. †87

Geschäftsverkäufe.

Gutgehendes Kolonialwaren-, Gemüse-, Holz- und Kohlengeschäft billig zu verkaufen. Näheres Steglitz, Forststraße 12, im Laden. †145*

Inmitten großer, angesiedelter Parzellierung für Getränke- und Lebensmittel-Verkauf geeignetes Grundstück unter günstigen Zahlungsbedingungen verkäuflich. Keine Konkurrenz. Postlagerkarte 21, Postamt 45. †3

Großes Eckrestaurant mit Zahlstelle und Vereinen ist krankheitswegen billig zu verkaufen. Erforderlich 500 Mark. Offerte „Vorwärts“, Sedanstraße 105, parterre. †149

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) *

Möbel-Gelegenheits-Käufe spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel und ganze Einrichtungen, Schlafzimmer (eiche) 288,—, komplette Wohnzimmer 132,— bis 240,—, Chaiselongue 24,—, Sofa 38,—, Trumeau 33,—, Schreibtische 40,—, Bettstellen 25,—. Riesenauswahl. Möbelspeicher Neue Königstraße 5/6, 4 Etagen. Teilzahlung gestattet. Auch Sonntags. 249/1*

Möbelhandlung Mariannenstraße 25, billige Preise. Teilzahlung gestattet. „Vorwärts“-leser 3 Prozent Rabatt. 308*

500 Schlafzimmer, eiche, satin, nußbaum, birke, birnbaum, mahagoni, kirschbaum, zu nie gekannt billigen Preisen an Private. Möbelhaus Südosten, Skalitzerstraße 25, an der Hochbahn. 18258*

Großer Möbelverkauf! Möbelfabrik Gneisenaustraße 15, nahe dem Halleschen Tore, 32 Jahre bestehend, verkauft zu außerordentlich billigen Preisen: Wohnungseinrichtungen 120 Mark an, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer 180 Mark an. Teilzahlung gestattet. Kleiderspind, Vertiko 20,—, Bettstelle 12,—, Wachstuchtische 7,—, Umbauten, Sofas, Küchen, Büfetts 60,—, Schreibtische 22,—, Garnituren 65,—. Zurückgesetzte, verliehen gewesene Möbel besonders preiswert. Lieferung, Aufbewahrung frei. Kein Laden. Hausnummer 15 genau beachten. 16858*

Schlafzimmer 135,—, Eiche 288,—, Satin, Birken, Mahagoni, große Gelegenheit. Möbelspeicher Neue Königstraße 5—6. 249/2*

Schleunigster Verkauf einer noch neuen Nußbaumwirtschaft mit bildschönen Küchenmöbeln, einige Wandbilder, sämtliche Wirtschaftsgegenstände, 195,00. Neue Königstr. 66 I.

Zentrale für Arbeitermöbel liefert Reformeinrichtungen in gediegener Arbeit an Reelldenkende auch auf Teilzahlung und bittet Parteimitglieder um Besuch der großen Läger. Niedrige Anzahlung, Zinsvergütung. Gelegenheitskäufe in gebrauchten Möbeln. Verkaufsstelle Schatz, Brunnenstraße 160, Eingang Ankamerstraße.

Arbeiter-Musterwohnungen. Für jedermann leicht erwerbbar, sehr billig, auch gebrauchte Möbel, gut erhalten, große Auswahl, Teilzahlung gern gestattet. Kassenpreis Zinsvergütung, keine Anzahlung, bequeme Abzahlung nach Wunsch der Käufer. Gabbert Tischlermeister, Ackerstraße 54. Kein Abzahlungsgeschäft.

Musikinstrumente.

Pianino, kreuzsaitig, Nußbaum, 110 Mark, verkauft Zander, Turmstraße 9, II. 122/8

Fast neues Pianino, 268,00. Neukölln, Jul...straße 59, Pechmann. *

Bilder.

Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weimeisterstraße 2. 10008*

Fahrräder.

Erstklassige Fahrräder, Monatsrate 10 Mark. Brückenstraße 10a. Kein Laden. 16298*

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 35,—. Holz, Blumenstraße 44. 10938*

Brennaborrad, Herrenfahrrad, guterhalten, 25,00, Damenfahrrad sofort. Schrader, Weberstraße 42. *

Freilauffahrrad, neues, Gelegenheit, 38,—, aufgabehalber, und Damenrad, Kraus, Andreasstraße 54. *

Kaufgesuche.

Platinabfälle, Gramm 5,65, Gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Quecksilber kauft Blümel, Auguststraße 19.

Höchstzahlend, Metalle, Zahngebisse, Platinabfall, Gold, Silber, Quecksilber, Metallschmelze Nieper, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße).

Zahngebisse, Zahn bis 1,25 Mark, Bruchgold, Stanniol, höchstzahlend. Kohn, Neue Königstraße 76. 227/11*

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swientz-Liebknecht Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 448*

Violinunterricht nach doppelt fördernder Methode erteilt erfahrener Künstler. Eine Stunde Einzelunterricht 1,25, ½ Stunde 75 Pfennig, für 2 Schüler pro Stunde 2 Mark. Unterweisungen zum Zweck des Solospiels vor großem Publikum pro Stunde 3 Mark. Offerten unter Z. 2, Hauptexpedition des „Vorwärts“. 18418*

Verschiedenes.

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 81. 24398*

Gefunden u. verloren

Verloren ist am Mittwoch nachts in der Zruchtstraße braune Tasche mit Angelsachen. Finder gebeten, gegen Belohnung abzugeben bei Urban, Möglinerstraße 2. 27655

Vermietungen.

Hennigsdorferstraße 15, im Neubau, Läden zu jedem Geschäft passend, Wohnungen, ein und zwei Zimmer mit Bad. †87*

Wohnungen.

Schöne Wohnungen im Vorder- und Hinterhause mit Gas zum 1. Oktober zu vermieten, Buttmannstraße 15 beim Wirt. 18178*

Im einzigen Seitenflügel Urbanstraße 3 zwei Zimmer, Küche und Zubehör 1. Oktober zu vermieten. Näheres Voigt, Seitenflügel, parterre.

Zimmer.

Kleines freundliches Zimmer zu vermieten, Schwarzkopfstraße 13, vorn parterre. 25856

Möbliertes Balkonzimmer, Gas, Badebenutzung, 17 Mark. Sachs, Weichselstraße 5, IV. †30

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Drei Kleiderfärber und Dekateure gesucht. Gebr. Altenbergs Färberei, Weißensee, Langhansstraße 4. †132*

Maurer, 10 bis 20, für Königsberg (Preußen), freie Reise, melden Göricke, Cheruskerstraße 28, abends nach acht. †13

Lauben-Versicherungen Vermittler gesucht. Nichtfachleute werden gewissenhaft eingearbeitet, Halleschestraße 5, 12—2. †30

Besseres Mädchen oder alleinstehende Frau für alles gesucht, M. Fuchs, Reinickendorf-Ost, Markstraße 25. †142*

Geübte Seidenwicklerinnen auf Organzin sofort gesucht. 122/11
R. Brandt, Dresdener Str. 50/51.

Kassiererinnen
(tüchtige)
bei hohem Gehalt **sofort** gesucht.
Meldungen von 11—12 Uhr vormittags.
Kaufhaus des Westens, G. m. b. H. 37632
Tauentzienstr. 21/24.

Lehrkassiererinnen.
Junge Damen aus achtbaren Familien, nicht unter 16 Jahren, welche sich zu Kassiererinnen ausbilden wollen, sofort gesucht. Meldungen nur in Begleitung der Eltern oder des Vormundes von 9—1 Uhr vorm. und von 4—8 Uhr nachm. in unserer Personal-Verwaltung, III. Etage. **Kaufhaus des Westens, G. m. b. H.,** Tauentzienstr. 21/24. 37642*

Parteisekretär

für den 18. sächs. Reichstagswahlkreis (Sitz Zwickau) per 1. Oktober 1912 gesucht. Reflektiert wird nur auf eine durchaus tüchtige organisatorisch wie agitatorisch befähigte Kraft, die mit den sächsischen Verhältnissen möglichst vertraut sein muß. Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des Vereins Arbeiterpresse. Bewerber wollen ihre Meldungen mit Angaben über ihre bisherige Tätigkeit, Gehaltsansprüche usw. bis 20. August d. J. richten an Redakteur **Robert Müller, Zwickau** (Sachsen), Bosenstr. 16. 294/12

A. Wertheim G. m. b. H.

Leipziger Str. 126–30 132–37
König-Str. am Bahnhof Alexander-Platz
Rosenthaler Strasse
Oranien-Strasse

Soweit vorhanden. * *Zusendung ausgeschlossen.*

Versand-Abteilung: Berlin W. 66, Leipziger Strasse 132-137

Die Firma A. WERTHEIM hat zu ähnlich lautenden Firmen keinerlei Beziehung

Lebensmittel

Geflügel

Junge Hühner	45, 90 Pf. bis 2.40
Suppenhühner	1.50, 1.75, 3.00
Enten	Stück 1.65, 2.25, 4.00
Tauben	40, 60, 70 Pf.
Gänse-Rümpfe	Stück 2.75, 4.00
Junge Gänse	Pfund 62 bis 72 Pf.

Fleischwaren

Zervelatwurst	Pfund 1.35
Salamiwurst	Pfund 1.35
Bauernmettwurst m. Knoblauch	Pfd. 1.10
*Weiche Mettwurst	Pfund 1.05
*Teewurst	Pfund 1.15
Landschinken ca. 9 bis 11 Pfd. schwer	Pfund 1.25
Westf. Schinken ca. 9 bis 12 Pfd. schwer	Pfund 1.50
Mausschinken ca. 2½ bis 3 Pfd. schwer	Pfund 1.30
Rollschinken ca. 6 bis 8 Pfund schwer	Pfund 1.45
Schinkenspeck in Stücken von ca. 1½ bis 4 Pfd.	Pfund 1.20
Echte Frankfurter Würstchen Dose 2½ Paar 85 Pf.,	5 Paar 1.40
Delikatess-Brühwürstchen Dose 6 Paar 90 Pf.,	12 Paar 1.80
Prager Schinken tafelfertig, in Dosen ca. 6 bis 9 Pfd.	Pfd. 1.40

Speisen-Fabrikate

Pudding und Griespudding-Pulver mit verschiedenem Geschmack	5 Pakete 24 Pf.
Rote Grütze-Pulver mit verschied. Geschmack	5 Pakete 27 Pf.
Creme-Pulver mit verschiedenem Geschmack	2 Pakete 24 Pf.
Eis-Pulver mit verschiedenem Geschmack	2 Pakete 27 Pf.
Saucenpulver 5 kleine Pakete 24,	½ Kilo-Paket 20 Pf.
Vanillin-Zucker 5 kleine Beutel 24,	½ Ko.-Paket 35 Pf.

Java-Reis	Pfund 25, 30, 36 Pf.
Rangoon-Reis	Pfund 17, 20 Pf.
Reisgries	Pfund 19 Pf.
Weizengries	Pfund 19 Pf.

*Obst und *Gemüse

Weintrauben	Pfund 23 Pf.
Weintrauben in Postkisten	Pfund 21 Pf.
Ital. Pfirsiche	Pfund 26, 33 Pf.
Bananen	Pfund 28 Pf.
Kochäpfel	2 Pfund 25 Pf.
Sternreinetten	Pfund 14 Pf.
Kochbirnen	Pfund 10, 15 Pf.
Tafelbirnen	Pfund 13, 18 Pf.
Tomaten	Pfund 10 Pf.
Melonen	2 Pfund 25 Pf.
Blaue Pflaumen	Pfund 20 Pf.
Schlangengurken	Stück 4, 6 Pf.
Einlegegurken	Mandel 25 Pf.
Rot- und Weisskohl	Kopf 4, 6, 8 Pf.
Wirsingkohl	Kopf 4, 6, 8 Pf.
Kopfsalat	5 Köpfe 10 Pf.

*Frisches Fleisch und *Fische

Schmorfleisch	Pfund 1.10
Brust-Fehlrippe	Pfund 90 Pf.
Kamm u. Querrippe	Pfd. 80 Pf.
Pökelzunge	Pfund 1.25
Schweinekamm u. Schuft	1.10
Schweinekotelettes	Pfd. 1.15
Rückenfett 75, Liesen	80 Pf.
Eisbein (Dickbein)	Pfund 65 Pf.
Gehacktes Fleisch	Pfd. 70 Pf.
Gulasch	Pfd. 80 Pf.
Kalbskeule u. Nierenbraten im Ganzen	Pfd. 1.10
Kalbskotelettes	Pfund 1.30
Kalbskamm u. Bug	Pfd. 80 Pf.
Kalbsbrust im Ganz. 80, Spitze	90 Pf.
Hammelkeule im Ganz.	Pfd. 95 Pf.
Hammelrücken im Ganz.	95 Pf.
Dicke Rippe	Pfd. 90 Pf.
Dünnung	Pfd. 80 Pf.
Kasseler Rippespeer	1.00 b. 1.15

Hirsch und Wildschwein

Keule Pfd. 1.00, 1.10, Rücken 90 Pf., 1.00, Blatt 80 Pf., Ragout 30 Pf.
Rehkeule 6.00 b. 9.00, Rehrücken 7.00 b. 10.00, Rehblatt 1.60 b. 2.20

Lebende Aale	60, 90 Pf., 1.10
Lebende Schleie	Pfd. 1.18
Kabeljau in ganzen Fischen ohne Kopf	Pfd. 16 Pf.
Seelachs in ganzen Fischen ohne Kopf	Pfd. 6 Pf.
Schellfische	Pfd. 15 Pf.
Zander	Pfd. 65 Pf.

Lachs in ganzen Fischen Pfd. 40 Pf.

Räucherwaren

Bücklinge	3 Stück 20, 25, 4 Stück 15 Pf.
Flundern	Pfd. 60 Pf.
Geräuch. Aale	1.00, 1.60 Bund 35 Pf.
Dorsch	Stück 12, 15 Pf.
Bornh. Sprottbücklinge	Pfd. 40 Pf.
Saure Gurken	2 Stück 10, 15 Pf.
Sardellen	Pfd. 75, 90 Pf.
Matjes-Heringe	Stück 10, 15, 20 Pf.

*Butter u. *Käse

Kochbutter	Pfd. 1.18
Tischbutter	Pfd. 1.25
Tafelbutter	Pfd. 1.35, in ½ Pfd. Paketen 68 Pf.
Schmalz	Pfd. 65 Pf.
Pflaumenmus	Pfd. 30 Pf.
Marmelade garantiert rein, etwas gefärbt	Pfd. 33 Pf.
Emmenthaler Käse	Pfd. 1.15
Limburger Käse	Pfd. 55 Pf.
Romatour	Stück 28 Pf.
Bierkäse	Pfd. 62 Pf.
Camembertkäse	Stück 23 Pf.
Schweizer Käse	Pfd. 92 Pf.
Tilsiter Käse	Pfd. 65 Pf.
Speise-Quark	Stück 10 Pf.

Fruchtsäfte

mit Raffinade eingekocht

Himbeersaft	½ Fl. 95 Pf., 1.30
Kirschsaft	½ Fl. 95 Pf., 1.30
Johannisbeersaft	½ Fl. 95 Pf.
Erdbeersaft	½ Fl. 1.20
Ananassaft	½ Fl. 1.30
Zitronensaft m. Zucker	½ Fl. 95 Pf., 1.30
Zitronenmost mit Zucker	½ Fl. 1.10

Wein

inkl. Flasche

Borsdorfer Apfelwein	½ Fl. 32 Pf.
1910 Westhofener	½ Fl. 65 Pf.
1911 Obermoseler	½ Fl. 70 Pf.
1911 Wormeldinger	½ Fl. 82 Pf.
1909 Saint Mathieu rot	½ Fl. 63 Pf.
1909 Saint Juan rot	Fl. 70 Pf.

Engl. Porter und Ale

Double brown stout	10 Fl. 1.50
Imperial stout	10 Fl. 1.90
Pale-Ale	10 Fl. 1.90

Leere Porter- und Aleflaschen werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Heute Freitag, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 14/15 Saal IV (Arbeitslosensaal):

Sitzung der Ortsverwaltung.

Freitag, den 30. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15/15 (Saal IV):

General-Versammlung.

Anträge hierzu müssen bis zum 16. August an das Bureau eingereicht sein.

Montag, den 12. August:

Mitglieder-Versammlungen

Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Bezirk Osten II

(gleich nach Feierabend) bei **Grünwald**, Memeler Straße 67.

Ladeneinrichtungs- und Kontormöbelbranche.

Abends 6 Uhr im **„Englischen Garten"**, Alexanderstraße 27c.

Maschinenarbeiter.

Abends 8 Uhr bei **Boeker**, Weberstr. 17.

Die Ortsverwaltung.

87/12

Bauhandwerker-Krankenkasse

für Berlin und Umgegend.

Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 118.

Sonntag, den 11. August, vorm. 10 Uhr, bei Wilke, Sebastianstr. 39:

Außerordentl. General-Versammlung.

1. Abrechnung vom ersten Halbjahr 1912 sowie Revisionsbericht. 2. Wahl sämtlicher Hilfskassierer. 3. Wichtige Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. — Die Versammlung wird Punkt 10 Uhr eröffnet.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Sonntag, den 11. August

218/19*

findet per Urabstimmung die

Wahl der Mitglieder zum Zentralvorstand, des Kreisvorstandes und der Beschwerdekommission

in folgenden Lokalen statt:

Eichberg, Naunynstr. 67.
Wählisch, Skalitzer Straße 22.
Laafer, Lausitzer Straße 25.
Franke, Glogauer Straße 29.
Schulze, Forster Straße 17.
Gaida, Wiener Straße 49.
Mix, Skalitzer Straße 59c.
Engel, Oppelner Straße 17.
Grundmann, Pücklerstr. 29.
Lier, Naunynstr. 9.
Merkowski, Andreasstr. 26.
Boeker, Weberstr. 17.
Peter, Palisadenstr. 52.
Kluge, Langestr. 53.
Ziety, Warschauer Straße 61.
Fellenberg, Caprivistr. 20.
Kempin, Tilsiter Straße 85.
Nothtroff, Rigaer Straße 95.
Schulz, Schreinerstr. 18.
Rott, Straßmannstr. 29.
Panten, Heidenfeldstr. 11.
Elysium, Landsberger Allee 40/41.
Zwarg, Friedeberger Straße 1.

Wahlberechtigt ist nur das Mitglied, welches bis zum **April d. J.** seine Beiträge entrichtet hat.
Die Wahlzeit beginnt um **8 Uhr vormittags** und endet um **12 Uhr mittags**. Das Zentral-Wahlbureau befindet sich bei **Paul Hoffmann, Königsberger Straße 28.**

Der Vorstand.

Original **Reichel Essig-Essenz**

gibt feinsten und milden, keimfreien **Einmache- und Speise-Essig.** Von medizinischen Autoritäten empfohlen und als gesunder Essig anerkannt. Originalflasche M. 1.10, ½ Fl. 60 Pf. in den **Drogerien** usw. erhältlich. Wenn nicht, wende man sich an die Fabrik **Otto Reichel**, Berlin 43, **Eisenbahn-Straße 4.**

Nur echt u. rein b. unverletztem Verschl. m. Marke „Lichtherz"

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon **Anzug** od. **Paletot** nach **Maß**, schick, dauerh. Zutaten von **25 Mark** an. **Moritz Laband**, Neue Promenade 8, II. (Städtb. Bürs.)

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker, jeder praktisch arbeitende Mann

der für seine Arbeit, für seinen Beruf, besonders vorteilhaft geeignete Kleidung nötig hat, kauft diese bei

Kohnen & Jöring, Größtes Spezialhaus für Arbeits- u. Berufskleidung

Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12. Nähe Alexanderplatz. Zweiggeschäfte: Rosenthaler Str. 53 — Landsberger Allee 148 — Neukölln: Bergstr. 66 Ecke Weinmeisterstraße. am Friedrichshain. (Rixdorf) am Ringbahnh.

Reelle billige Preise, erprobte solide Qualitäten, guter Sitz, richtige Machart, beste Verarbeitung, größte Auswahl.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Bezirk Stralau. Sonntag, den 11. August, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal Häuseler, Kienbaum, eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Genosse Eugen Brückner. Alle Genossen, die einen Ausflug in hiesige Gegend unternehmen, werden ersucht, an der Versammlung teilzunehmen.

Niederlehme. Sonnabend, den 10. August: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Max Peters über „Proletarische Jugendbestrebungen". 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegierten zur Kreisgeneralversammlung.

Sonntag, den 11. August, findet das Volksfest des Wahlvereins Niederlehme auf der Dorfaue am Luch statt. Volksbelustigungen für Jung und Alt tragen zur nötigen Unterhaltung bei.

Königs-Wusterhausen. Sonntag, den 11. August, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal Bedhorn, Altes Schützenhaus, eine öffentliche Gemeindewähler-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie in der Gemeindevertretung und die Vorgänge bei der letzten Gemeindewahl. Referent: Stadtverordneter Max Groger, Neukölln. 2. Diskussion.

Sonnabend, den 10. August, abends 7 Uhr, findet vom Lokale Heidrich, Berliner Str. 26 aus Flugblattverbreitung statt. Von den Parteigenossen und Genossinnen wird erwartet, daß sie ihre Pflicht in vollem Maße erfüllen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Das Martyrium eines zehnjährigen Mädchens.

Die zehnjährige Schülerin Katarina Kirsch, die bei ihrem Stiefvater Wilhelm Schalitzky in der Malplaquetstraße wohnte, sprang gestern nachmittag in der Nähe der Fennbrücke in den Schiffahrtskanal. Ein zufällig vorübergehender Former sah den Vorgang und zog das Kind noch lebend aus den Fluten heraus. Das Mädchen wurde nach dem 58. Polizeirevier gebracht, wo es angab, die Tat wegen fortgesetzter Mißhandlungen durch die eigene Mutter verübt zu haben. Die Polizei ließ das Kind nach dem Waisenhaus in der Alten Jakobstraße bringen, von wo aus es in Pflege gegeben werden soll. Einem hiesigen Lokalblatt wird über die Beweggründe des Kindes zum Selbstmord noch gemeldet: Das Kind, das unehelich geboren wurde, war bis zu seinem vierten Lebensjahre bei einer Frau Beyer in Pflege, bis sich die Mutter des Mädchens mit dem Arbeiter Schalitzky verheiratete. Von diesem Tage an zählt die Leidensgeschichte des Kindes. Es wurde von der Mutter, die inzwischen drei ehelichen Kindern das Leben schenkte, in der rücksichtslosesten Weise mißhandelt. Mit Ausklopfern, Besenstielen und anderen Instrumenten wurde das Kind so geschlagen, daß es häufig blutunterlaufene Stellen am Körper zeigte. Das Kind wurde von den übrigen Kindern getrennt und wiederholt in dunkle Räume oder gar in die Toilette eingesperrt. Die Folge davon war, daß das Kind körperlich völlig zurückblieb. In den verschiedenen Wohnungen, in denen das Ehepaar Schalitzky wohnte, erregten die Mißhandlungen des Kindes oft den Unwillen der anderen Hausbewohner, so daß sich schließlich die Behörden mit dem Martyrium des Kindes beschäftigten. Der Vormund des Kindes war der Mann der Frau Beyer. Er klagte darauf, daß vom Vormundschaftsgericht der Frau Schalitzky und ihrem Manne die Erziehungsrechte über das Kind genommen werden sollten, und begründete seinen Antrag mit zahlreichen ärztlichen Attesten, aus denen hervorging, daß das Kind häufig schwer mißhandelt worden war. Die Mutter gab zu, ihre Tochter wiederholt geschlagen zu haben, begründete dies aber damit, daß das Mädchen sehr verlogen sei. Gleichzeitig erkundigten sich die Behörden bei dem zuständigen Schulrektor, der jedoch die Auskunft gab, daß ihm von den Mißhandlungen nichts zu Ohren gekommen sei und daß auch sonst das Kind gut versorgt zu sein schien. Die Mutter des Kindes erhob schließlich Widerklage beim Landgericht und erreichte, daß ihr das Kind zugesprochen wurde. Daraufhin legte der bisherige Vormund Beyer die Vormundschaft nieder. Eines Tages im vergangenen Jahre erschien der Stiefvater des Kindes bei der Frau Beyer und bat sie, das Kind wieder zu sich zu nehmen, da er die Mißhandlungen, denen es von seiten seiner Frau ausgesetzt sei, nicht mehr mit ansehen könne. Nun behielt Frau Beyer das Mädchen acht Monate lang, bis es schließlich von seiner Mutter wieder zurückgeholt wurde. Seit dieser Zeit setzten die Mißhandlungen von neuem ein, die das Kind zur Verzweiflung trieben. Gestern war es wieder in die Toilette eingesperrt worden. Es kletterte aus dem im Parterre gelegenen Fenster heraus und lief davon. Dann eilte es nach der Fennbrücke, wo es sich, ehe es jemand daran hindern konnte, in das Wasser stürzte. Gegen die Mutter des Kindes soll Strafantrag gestellt werden.

Eine neue Fernsprechvermittlungsstelle wird am 15. August in Berlin eröffnet. Sie erhält den Namen „Alexander" und wird neben der bestehenden Vermittlungsstelle Königstadt beim Fernsprechamt 7 in der Palisadenstraße 90 betrieben werden. Die Post empfiehlt den Teilnehmern, die später an die neue Fernsprechvermittlungsstelle angeschlossen werden und ihren Anschluß auf Briefbogen, Geschäftspapieren usw. angeben, dafür die Fassung „Berlin, Amt Alexander Nr. . . . .". Die Zahl der Vermittlungsstellen in Berlin selbst steigt damit auf neun. Sie führen die Namen Zentrum, Moabit, Norden, Moritzplatz, Kurfürst, Lützow, Nollendorf, Königstadt und Alexander. Zu unterscheiden hiervon sind die kaiserlichen Fernsprechämter, denen die einzelnen Vermittlungsanstalten zugeteilt sind. Von diesen gibt es sechs, das Hauptfernsprechamt und die Fernsprechämter 2, 3, 4, 6 und 7.

Kapitel Straßenreinigung Berlin. Aus den Kreisen der städtischen Arbeiter wird uns geschrieben: Ganz rigoros werden seitens der einzelnen Aufseher die Strafbestimmungen für die Arbeiter, welche sich angeblich etwas zuschulden kommen lassen, gehandhabt. Nicht allein, daß man Arbeiter, welche es wagen, einmal ihre Meinung dem Vorgesetzten gegenüber zu vertreten, sofort mit zwei Stunden Extradienst bestraft, müssen oftmals die kleinlichsten Sachen bei der Verhängung der Strafe herhalten. So wurde in der vorigen Woche ein jugendlicher Arbeiter, der am Halleschen Tor-Viertel Dienst verrichtet, von dem einen Aufseher deswegen mit zwei Stunden Strafarbeit bedacht, weil ihm beim Radfahren die Arbeitskleidung etwas beschmutzt war. Diese Strafe sollte der jugendliche Arbeiter am Sonntag, wo er eigentlich dienstfrei war, antreten. Nun hatte der Betreffende am Sonntag das Malheur, die Zeit zu verschlafen, was anderen Leuten gewiß auch schon passiert ist. Da nun die Arbeitsordnung über das Antreten der Strafe absolut nichts vorschreibt, ging der Bursche am Sonntag nicht an die Arbeit. Am Montag wurde er dann von dem anderen Aufseher gleichfalls mit zwei Stunden Strafe bedacht, weshalb, mögen die Götter wissen. Der Bursche hat also das Vergnügen, an seinem nächsten freien Sonntag vier Stunden Strafarbeit zu verrichten. Wenn er nun gar das Malheur hat, beim Radfahren wieder einmal die Kleidung zu beschmutzen, dann kann unter Umständen der Bursche seines ganzen freien Sonntags beraubt werden. Ob ein solches Vorgehen der Vorgesetzten die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter hebt, ist eine Frage, die wir billig bezweifeln möchten. Des öfteren kommt es auch vor, daß die Strafen in der Mittagszeit abgerissen werden müssen. Auch dieses Vorgehen muß verurteilt werden. Arbeiter sind keine Schulbuben, welche man durch Nachsitzen usw. bestraft. Nebenbei bemerkt, scheint der Aufseher, welcher die Strafe verhängt, auch eine sehr lose Hand zu haben. So hat derselbe vor einiger Zeit einem Burschen eine Ohrfeige gegeben, weil ein Stück seiner Dienstkleidung zerrissen war. Hier wäre es Pflicht des Kuratoriums, einmal einzugreifen, damit die Aufseher nicht gar zu sehr über die Stränge schlagen. Hoffentlich tragen diese wenigen Zeilen mit dazu bei, in dieser Angelegenheit Wandel zu schaffen.

Elektrische Bahn Rahnsdorf-Woltersdorfer Schleuse. Die Gemeinde Woltersdorf hat sich entschlossen, mit dem Bau der elektrischen Straßenbahn vom Bahnhof Rahnsdorf bis zur Woltersdorfer Schleuse zu beginnen, nachdem die Genehmigung der Baupläne anstandslos erfolgt ist. Mit der Bauausführung wurde bereits begonnen und eine gerade Strecke durch die königl. Forst Köpenick in zirka 2½ Kilometer Länge ausgeforstet. Auf der ganzen 6 Kilometer langen Strecke ist halbstündiger bezw. viertelstündiger Verkehr vorgesehen mit jeweiligem Anschluß an die Vorortzüge nach Erkner. Die Eröffnung der Bahn ist für das Frühjahr 1913 geplant.

Von einem Bahnhofsdiebe um seine ganze Habe gebracht wurde das 22 Jahre alte Dienstmädchen Anna Scholtoschek. Das Mädchen kam vorgestern aus Schlesien auf dem Bahnhof Friedrichstraße an. Außer einem großen Koffer, in dem es seine ganzen Kleidungsstücke und Wertsachen verpackt hatte, trug es nur noch eine kleine Handtasche bei sich. Den Koffer gab das Mädchen gleich nach der Ankunft auf dem Bahnhof bei der Gepäckablieferung ab. Dann fuhr es zu einer Stellenvermittelung in der Johannisstraße, um sich nach Arbeit umzusehen. Als es dort ankam, machte es die unliebsame Entdeckung, daß ihm aus der Handtasche heraus das Portemonnaie gestohlen worden war, das außer 5 M. barem Geld den Gepäckablieferungsschein enthielt. Auf Anraten der Stellenvermittlerin fuhr es nun gleich zum Bahnhof zurück, um zu verhindern, daß das Gepäck von anderer Seite abgeholt wurde. Es kam aber schon zu spät, der Koffer war schon abgeholt. Das Mädchen hatte außerdem in den Koffer noch 10 M. hineingelegt.

Aus dem Fenster gestürzt ist gestern nachmittag im Hause Wolliner Str. 8 ein kleines Kind. Bei dem Maler Schirge, der im vierten Stock des Vorderhauses wohnt, war das Töchterchen Erika seines Sohnes auf Besuch. Die Großmutter spielte mit ihrem Enkelkind in der Wohnstube eine Zeitlang und setzte es dann auf einen Stuhl am offenstehenden Fenster, um einen älteren Bruder des Kindes zu holen, damit dieser auf dasselbe aufpasse, weil sie in der Küche zu tun hatte. In der kurzen Zeit, wo sie die Kleine unbeaufsichtigt gelassen hatte, war letztere vom Stuhl auf das Fensterbrett geklettert. Hier verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Mit zerschmettertem Schädel blieb es hier tot liegen.

Auf seiner Arbeitsstelle erschossen hat sich der 48 Jahre alte Kaufmann Alfred Jank aus der Fischerstraße. Gestern nachmittag fanden Angestellte der Aschinger-Aktiengesellschaft, bei der auch Jank beschäftigt war, diesen in deren Kontorräumen in der Saarbrücker Straße 36 tot daliegen. Er hatte sich mit einem kleinkalibrigen Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen, ohne daß jemand davon etwas gemerkt hatte. Die Leiche wurde gleich nach dem Schauhause gebracht. Ein schmerzhaftes Magen- und Darmleiden haben den Mann zu diesem Schritt veranlaßt. — Krankheit hat auch den 38 Jahre alten Kaufmann Hermann Jacobiwicz aus der Badstraße 54 zum Selbstmord veranlaßt. Der Mann litt an Rückenmarksschwindsucht und äußerte schon wiederholt, daß er sich das Leben nehmen wolle. Als er gestern abend allein in der Wohnung anwesend war, erhängte er sich.

Vergiftet aufgefunden wurde gestern vormittag am Norduser des Müggelsees, unweit der Eiswerke, ein 18—20jähriges Mädchen. In einem Notizbuch fand sich die Adresse „Coriand, Friedrichsfelderstraße", so daß es sich um eine Berlinerin handeln dürfte. Die Lebensmüde hatte Kleesalz zu sich genommen.

Ein falscher Kriminalbeamter, der schon des öfteren allerlei Schwindelmanöver ausführte, hat abermals eine Gastrolle gegeben, und zwar diesmal in Charlottenburg. Er suchte eine dort wohnhafte Hausbesitzerin in der Lankwitzstraße auf und gab an, ein angeblich verhafteter Falschmünzer habe in ihrem Hause gewohnt. Aus diesem Grunde sei er beauftragt, nach etwaigem falschen Geld oder Papiergeld, das sich im Hause noch befinden könnte, Haussuchung zu halten. Aus dem ihm vorgelegten Geld bezeichnete er einen Zehnmarkschein als falsch, legte diesen in ein anscheinend versiegeltes Kuvert, das er der Hauseigentümerin mit der Weisung übergab, sich hiermit beim Polizeipräsidium einzufinden. Wie sich später herausstellte, hatte der Mann den Zehnmarkschein mit wertlosem Papier zu vertauschen verstanden. Auch das ihm vorgezeigte Bargeld hatte er verschwinden lassen. Der gefährliche Patron legitimiert sich durch eine Marke, die aber von den Geschädigten nur sehr flüchtig angesehen wurde. Er wird als etwa 30 Jahre alt, mit blondem Schnurrbart, frischem, ovalem Gesicht, grauem Jackett und weißem Strohhut beschrieben. Zweckdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 100, entgegen.

Von seinem Fuhrwerk überfahren. Ein aufregender Unglücksfall hat sich gestern vormittag in der Dessauer Straße ereignet. Am Potsdamer Hafen war ein Gefährt des Besitzers Vogt, Manteuffelstraße 82, mit Mauersteinen beladen worden und soeben hatte der Kutscher, der 29 Jahre alte Friedrich Kienast, Naunynstr. 10 wohnhaft, den Bock bestiegen, als die Pferde plötzlich scheuten und davonrasten. In toller Karriere eilte das Gespann nach der Dessauer Straße, bog in diese ein und nun gings nach der Königgrätzer Straße. An der Kreuzung wurde der Wagen mit solcher Gewalt gegen die Bordschwelle geschleudert, daß K. vom Bock heruntergeworfen wurde und unter die Räder stürzte. Er wurde überfahren und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus am Urban eingeliefert wurde.

Selbstmord in geistiger Umnachtung hat die 56 Jahre alte Ehefrau des im Hause Babelsberger Str. 48 wohnhaften Rentiers Witkowski begangen. Der Ehemann hatte um ½10 Uhr die Wohnung verlassen, um sich zu einem Arzt zu begeben. Als er mittags heimkehrte, fand er seine Frau in der Küche am Fußboden liegend und in ihrem Blute schwimmend, tot auf. Er glaubte zunächst, daß es sich um einen Mord handle und benachrichtigte die Polizei, die auch bald am Tatort erschien. Nach dem Befunde stellte es sich jedoch bald heraus, daß die Frau in einem Anfall von geistiger Umnachtung Selbstmord verübt hatte. Wie einige Hausbewohnerinnen bekunden, hatte Frau W. fast völlig entkleidet am Küchenfenster gestanden. Hier hatte sie sich ein Tranchiermesser, dessen Klinge etwa 20 Zentimeter lang ist, in der Gegend der Magengrube in den Leib gestoßen.

Einen gräßlichen Tod hat der Hausbesitzer Karl Göricke, Ringbahnstraße 81 zu Neukölln, gefunden. G. hatte eine in Waidmannslust wohnende verheiratete Tochter besucht. Als er dann abends wieder mit dem Vorortzug heimfuhr, schlief er ein und legte sich dabei etwas gegen die Coupétür. Diese muß wohl nicht verschlossen gewesen sein, denn durch den Gegendruck öffnete sie sich während der Fahrt und G. stürzte heraus. Er fiel unglücklicherweise auf die Schienen des Nachbargleises, auf dem gerade ein Zug von Berlin herangesaust kam. Der Zug ging nun über den Verunglückten hinweg und die Räder zerstückelten G. vollständig. Ein Streckenwärter fand später die Leichenteile auf und benachrichtigte die Polizei.

Ein Leichenfund, der noch der Aufklärung bedarf, wurde vorgestern im Gamensee bei Strausberg gemacht. Ein Schulknabe entdeckte am Ufer den Leichnam eines jungen Mannes und benachrichtigte die nahe Försterei Heidekrug. Man schaffte den Toten dann ans Land und nun stellte sich heraus, daß er nicht die geringsten Wertsachen bei sich hatte. Ein Taschentuch, das man fand, enthielt das Zeichen E. M. Die Hosen waren durch Fahrradklammern befestigt. Es wird angenommen, daß es sich bei dem Toten um einen Radfahrer, vielleicht einen jungen Berliner handelt.

Ueber den bevorstehenden Sternschnuppenschwarm der Perseiden wird Dozent Jenz Lützen am Sonnabend, den 10. August, abends 8 Uhr, unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder einen besonderen Vortrag auf der Treptow-Sternwarte halten. Das Institut bleibt während der ganzen Nacht für die Beobachtung der Sternschnuppen geöffnet, es werden Wagen der Straßenbahn nach Bedarf verkehren. Die Besucher werden gebeten, ihre Operngläser und event. lichtstarke photographische Apparate mitzubringen, da ein Teil der Plattform auch zum Photographieren der Sternschnuppen reserviert bleibt. Direktor Dr. Archenhold hat im neuesten Heft des „Weltalls" Winke zum Photographieren von Sternschnuppen" veröffentlicht, die gegen Einsendung von 60 Pf. an Interessenten von der Treptow-Sternwarte versandt werden. Da der Mond nicht stört, wird das Schauspiel der Sternschnuppenentfaltung in diesem Jahre besonders günstig sein. Der Ausstrennungspunkt der Perseiden liegt bei Beginn der Dunkelheit bereits 18 Grad über dem Horizont.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Wieder ein hungernder Kriegsinvalide. Mehreren Anwohnern des Leuthenplatzes fiel es auf, daß ein alter Kriegsinvalide schon mehrere Tage und Nächte hindurch sein Stammquartier auf einer Bank am Leuthenplatz aufgeschlagen hatte, die er nur verließ, um in der Umgegend sich das Nötigste zu seiner Nahrung zusammenzubetteln. Man benachrichtigte einen Beamten, der den bedauernswerten alten Mann nach der Wachtstube des 12. Polizeireviers brachte, wo er an dem Tisch neben den Schutzleuten Platz nehmen mußte und hier Abendbrot erhielt. Dann wurde ihm ein Bett im Wachtzimmer aufgeschlagen und am nächsten Morgen wurde der alte Mann nach dem Polizeipräsidium überführt. Hier wurde er in einem Vorzimmer wiederum mit einem Frühstück bedacht, daß er mit Heißhunger verzehrte, ein Beweis dafür, daß der Bedauernswerte lange Zeit hindurch gehungert hatte. Aus seinen Papieren, die er bei sich führte, und aus seinen Aussagen ging hervor, daß der Veteran die Schlacht bei Königgrätz mitgefochten und ebenso den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte. In diesem Feldzug erhielt er einen Schuß in die rechte Hand, wobei ihm das Daumenglied abgerissen wurde. In dem Invaliden wurde der 68jährige obdachlose Stephan Markowieski, 1844 zu Dembiries geboren, festgestellt. Die Geschichte seiner Leiden vermochte der Veteran nicht anzugeben, da er durch die langen körperlichen Entbehrungen auch geistig gelitten zu haben scheint.

Steglitz.

Die Kinderferienspiele finden am heutigen Freitag im „Birkenwäldchen" ihren Abschluß. Insgesamt wurden acht Ausflüge nach dem Grunewald unternommen und viermal wurde im „Birkenwäldchen" gespielt. An den Ausflügen nach dem Grunewald, bei denen die Straßenbahn für die Hinfahrt, einigemal auch für die Rückfahrt benutzt wurde, beteiligten sich hintereinander 106, 128, 180, 152, 182, 185, 190, 165 Kinder; an den Spielen im „Birkenwäldchen" beteiligten sich 154, 150, 140, 148 Kinder, die den verschiedensten Bevölkerungsschichten angehörten. Von der Gemeindevertretung waren auf sozialdemokratischen Antrag dem Spielkomitee 50 M. überwiesen worden, die aber bei der großen Beteiligung nicht einmal ausreichten, um die Fahrgelder auf der der Gemeinde gehörigen Grunewaldbahn zu decken. Es wurden 63,60 M. dafür verausgabt. Es ist nur zu wünschen, daß die Gemeinde im nächsten Jahre einen etwas höheren Betrag für diesen edlen Zweck bewilligt. Das aus sechs Genossinnen bestehende Spielkomitee hat ein großes Stück Arbeit geleistet, was bei der oftmals tropischen Hitze keine leichte Aufgabe war. Die lachenden Kinderaugen und der von den Kindern lebhaft geäußerte Wunsch auf Wiederholung der Spiele werden den Genossinnen der beste Dank für ihre Arbeit sein. Das heutige Schlußfest soll die Kinder noch einmal zu fröhlichem Spiel vereinen, wozu auch die Eltern freundlichst eingeladen sind.

Friedenau.

Die Abschiedsfeier der Ferienausflügler findet Sonnabend, den 10. August, im Birkenwäldchen, Lichterfelde, statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Schillerplatz.

Neukölln.

Einen dreisten Ueberfall verübte am hellen Tage vor dem Hause in der Schierkestraße 27, Ecke Hermannstraße, ein junger Bursche. Als gestern früh gegen 10 Uhr eine Frau vom Einholen in ihre Wohnung zurückkehren wollte, wurde sie von dem jungen Burschen hinterrücks niedergeschlagen und ihrer Geldbörse mit einem Inhalt von 14 M. beraubt. Der Täter entkam, ohne erkannt zu werden.

Weißensee.

Ein Fabrikbrand entstand Mittwochabend gegen 7 Uhr in der Tischlerwerkstatt von O. Banemann in der Berliner Allee 44. Die Hobelspäne werden abends in einen Raum neben der Feuerungsanlage der Dampfheizung gebracht und gerieten vorgestern auf noch unaufgeklärte Weise in Brand. Das Feuer erhielt durch die große Masse dort lagernder Späne reichliche Nahrung, so daß die Hausbewohner bald durch helle Flammen, die aus den Kellereien emporschlugen, alarmiert wurden. Da es sich um ein massives Fabrikgebäude handelte, konnte die anrückende Feuerwehr bald jede Gefahr beseitigen. Nach zweistündiger Tätigkeit war das Feuer gelöscht.

Adlershof.

Der Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts" (M. d. A.-R.-B. „Solidarität") feiert am Sonntag, den 10. August, im Lokal von Wöllstein, Bismarckstr. 24, sein zehntes Stiftungsfest. Nachmittags 3 Uhr findet eine Korsofahrt vom genannten Lokal aus statt. Da der Verein sich zu Partei- und Gewerkschaftsfesten stets zur Verfügung stellt, wird besonders auf das Fest verwiesen.

Ober-Schöneweide.

Durch ein scheu gewordenes Pferd wurde gestern die 54jährige Händlerin Anna Neufeld schwer verletzt. Frau N. verkaufte auf dem Wochenmarkte in der Wilhelminenhofstraße Schnürsenkel und stand neben der Bude eines Händlers, vor der ein Wagen vorfuhr, auf den Waren verladen werden sollten. Plötzlich scheute das Pferd, bäumte sich auf und stürzte zu Boden. Im Fallen riß das Tier die Händlerin Neufeld um, die unter den Körper des wild um sich schlagenden Tieres zu liegen kam. Erst nach längerer Zeit gelang es mehreren Männern, die Verunglückte aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. In besinnungslosem Zustande wurde sie nach dem Elisabeth-Hospital geschafft, wo die Aerzte Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen feststellten.

Köpenick.

Falsche Mordgerüchte wurden aus Anlaß eines Leichenfundes, der in der städtischen Forst gemacht wurde, verbreitet. In der Nähe des Müggelschlößchens stieß ein Spaziergänger auf die Leiche einer

alten Frau, die mit dem Gesicht auf dem Erdboden lag. Die benachrichtigte Polizei sorgte dafür, daß die Tote nach der Leichenhalle gebracht und dort untersucht wurde. Dabei ergab sich, daß nicht ein gewaltsamer Tod vorliegt. Es kommt vielmehr ein Herzschlag als Todesursache in Betracht. In der Toten ermittelte man die 64jährige Witwe P. von hier, die beim Holzsammeln plötzlich vom Herzschlag getroffen worden ist.

Potsdam.

Selbstmord beim Garderegiment. Bei der 4. Kompagnie des 1. Garde-Regiments stand der Einjährige Johannes Jottka, der Sohn eines Postbeamten aus Nauen. Er sollte seine Wohnung außerhalb der Kaserne aufgeben und wieder in der Kaserne wohnen. Gestern abend gegen 1/2 7 Uhr erschoß er sich auf der Mannschaftsstube seines Reviers mit seinem Dienstgewehr. J. ist am 19. November 1892 in Wittenberge geboren. Die Motive zur Tat sind noch nicht aufgeklärt, doch nimmt man an, daß der Einjährige aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe Selbstmord verübt hat.

Spandau.

Jugendlicher Lebensretter. Eine mutige Tat vollbrachte gestern der 13jährige Schüler Dietz aus der Bismarckstr. 61a. Nachmittags gegen 1/2 5 Uhr spielten in der Nähe des sogenannten Torfgrabens mehrere Kinder am Ufer der Havel. Dabei stürzte der siebenjährige Willy Wendt kopfüber in den Fluß und ging sofort unter. Der gerade vorübergehende Schüler Dietz hatte den Vorfall bemerkt und sprang kurz entschlossen in voller Kleidung in die Fluten. Nach mehrmaligem Tauchen gelang es ihm, den verunglückten Knaben zu erfassen und ans Ufer zu bringen. Ein hinzugerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die glücklicherweise von Erfolg gekrönt waren.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Weißensee. Sonnabend, den 10. August: Nachtwanderung nach Tegel, Hennigsdorf-Velten. Treffpunkt abends 10 Uhr Friedrich-, Ecke Streustraße (Weber). Kosten 90 Pf.

Sonntag vorm. 9—12 Uhr und Dienstags 7—9: Spiele auf dem Pferdemarkt (Röldestraße).

Arbeiterjugend Nowawes. Sonntag, den 11. August: Tagestour nach Ketz'n. Treffpunkt 6 Uhr bei Singer. Proviant und Liederbücher mitbringen.

Versammlungen.

Berichtigung. Im Versammlungsbericht des 1. Kreises ist der Kassenbestand irrtümlich mit 3766,26 M. angegeben; derselbe beträgt aber nur 1862,07 M. Ferner ist zu bemerken, daß Genosse Simmel nicht in den Jugendausschuß gewählt worden ist.

Aus aller Welt.

Der „kluge" Genosse.

Folgende beachtenswerte Ausführungen entnehmen wir der „Wiener Arbeiterzeitung":

„In einer Gastwirtschaft war's im Wienerwald. Da traf ich ihn zuletzt. Er saß in einem Kreise einfacher, kleiner Leute und „klärte auf". „Was heute ein aufgeklärter Mensch ist, der muß ein Sozialdemokrat sein", sagte er. Potztausend! Der ging ja forsch ins Zeug! Ich hub an, hinüberzuhorchen. „Denn warum? Is denn das eine Ordnung, daß der eine a Graf is und der andere wohnt im Bäckerhäusl!? Menschen san mar alle. Teilt muß wer'n."

Den Zuhörern schien die temperamentvolle Programmrede in ihren tieferen Zusammenhängen nicht ganz einzuleuchten und sie fragten einiges, was ich nicht verstehen konnte, wohl aber vernahm ich die blitzgeschwinde Antwort: „Was ein rechter Sozialdemokrat is wi i, der läßt sich von niemand nix sagen. Wir Sozialdemokraten führen die Freiheit ein, und wann mir erst die Freiheit eing'führt haben, nacher kann jeder tun, was er will."

„Ist das ein verworrener und verdrehter Kopf", dachte ich mir, während die Zuhörer wieder ihre leisen Fragen an den wohlunterrichteten „Sozialisten" stellten.

„Hört's mir auf!" brüllte er. „Was ein rechter Sozialdemokrat ist, der weiß längst, daß das alles nur erlogen und erstunken ist und glaubt auf gar nix. I hab' aa a Hirn im Kopf, so gut wie die anderen, und damit hört si der Gespaß auf mit dem Belehren. Und der Schwindel mit die Büacheln und die Schulen, der wird si bald g'hoben haben, wann erst mir am Ruder san."

Jetzt hielt ich's nicht mehr aus. Ich ging, lief, rannte hinüber zu jenem Tisch, wo die „sozialen" Zukunftsideen so trüb gewaltsam wirbelten, und fragte: „Sie, bitt' Sie, sagen Sie mir, wo sind Sie denn eigentlich organisiert?" — Da glotzte er mich blöde an, dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Or—ga—ni—siert? Was manen S' denn eigentlich da damit? . . ."

Und dieser „Genosse" ureigenster Mache sitzt allsonntäglich in ein paar hundert Exemplaren in den kleineren Wirtshäusern nicht nur von Wien und Umgebung; er ist zu finden auch bei uns, auf den Plattformen der Lokalzüge und in den Waggons der Elektrischen und klärt allenthalben die Leute über das Wesen und die Ziele der Sozialdemokratie auf, so dummdreist, so großmäulig-lächerlich und so verdreht, daß allen naiven Zuhörern der Verstand still und das Haar zu Berge steht.

Genossen! Steht nicht still überlegen lächelnd dabei, wenn er seine Weisheit verzapft und unwissende Gehirne verwirrt. Stopft ihm den Torheit triefenden Mund, er ist ein gefährlicher Mensch!

Der Augiasstall der New Yorker Polizei.

Der New Yorker Polizeiskandal hat der Bevölkerung wieder eine neue Sensation beschert. Der Privatdetektiv Burns, der von dem Staatsanwalt Whiteman mit der Verfolgung der Mörder des Spielsaalbesitzers Hermann Rosenthal beauftragt worden ist, hat gestern die aufsehenerregende Erklärung abgegeben, daß er seit drei Monaten selbst einen Spielsaal unterhalte. Er habe diesen lediglich zu dem Zwecke eröffnet, um sich durch eigenen Augenschein von dem Verhalten der Polizei gegenüber den Spielsalonbesitzern zu überzeugen. Auch er habe an die mit der Kontrolle beauftragten Polizeioffiziere die gleich hohen Summen zahlen müssen, wie alle anderen Spielsaalbesitzer. Die Dollarnoten, die er den Polizeiorganen als „Zuckergeld" gegeben habe, habe er jedoch gezeichnet, um sie später wieder zu erkennen, und so Beweise von dem verbrecherischen Treiben der Polizei in Händen zu haben. Wie Detektiv Burns weiter aussagte, befinde er sich jetzt auf der Spur von drei weiteren Polizeibeamten, die bei der schmutzigen Angelegenheit beteiligt sind.

Der Flug Paris-Berlin mißlungen.

Der französische Flieger Brindejonc de Moulinais machte am Donnerstag den Versuch, in einem Tage die zirka 900 Kilometer lange Strecke Paris-Berlin zurückzulegen, um damit den bisherigen Rekord im Ueberlandflug in gerader Linie, der jetzt mit 660 Kilometer gehalten wird, zu drücken und dadurch den Preis der französischen Champagnerfabrik Pommery zu gewinnen. Der Flieger, der erst 21 Jahre alt ist, sich aber bereits im Rundflug um den großen Preis der Lüfte besonders ausgezeichnet hat, startete um 5 Uhr früh bei Paris und traf, nach einer Zwischenlandung in Köln, um 10 Uhr nach Zurücklegung von 400 Kilometer auf dem Flugplatze bei Bonn ein, wohin er sich Monteure und Benzinvorräte hatte schaffen lassen. Trotzdem der Flieger auf dieser ersten Etappe schon bei sehr starkem Wind hatte fliegen müssen, erhob er sich doch gegen 11 Uhr von neuem in die Lüfte, um die nächste Etappe Hannover und womöglich auch noch Berlin zu erreichen. Er geriet jedoch bald in so starke Gewitterböen, daß er sich genötigt sah, bei Attendorf (Altendorf?) in Westfalen niederzugehen. Bei der Landung stieß der Morane-Saulnier-Eindecker heftig gegen einen Baum, wobei der Propeller zersplitterte und die Tragflächen stark beschädigt wurden. Der Flieger selbst blieb unverletzt. Der Apparat wurde sofort abmontiert und nach Paris zurückgeschickt, wohin sich auch der Flieger wieder zurückbegab. Hätte er die Nachmittagsstunden abgewartet, so wäre ihm sein Unternehmen vielleicht gelungen, da sich nachmittags der Wind legte. Brindejonc de Moulinais beabsichtigt, seinen Versuch zu wiederholen.

Unwetter im nördlichen Italien.

Aus vielen Orten der Provinz Como werden schwere Unwetter gemeldet. Der bei Argegno mündende Bergstrom Telo ist infolge von Gewitterregen über seine Ufer getreten und hat zwei Häuser der Stadt zum Einsturz gebracht und drei beschädigt. In Dorio hat ein Bergrutsch ein Haus mit sich gerissen, dessen Trümmer drei Personen verschütteten. Der Bergstrom Brencia hat zwei Brücken weggeschwemmt, drei Personen ertranken. In Lecco Valsassina und der ganzen Gegend am See haben Ueberschwemmungen die Felder verheert. Die Eisenbahn Colico—Sondrio hat wegen Unterspülungen den Betrieb eingestellt.

Kleine Notizen.

Schwerer Ernteunfall. Ein trauriger Vorfall hat sich in Niederfinow zugetragen. Dem Fischer Hermann Krüger war bei der Feldarbeit die Witwe Gelling aus Stechertschleuse behilflich. Die Frau hatte ihre vierjährige Enkelin, deren Eltern vor Jahren starben, mitgenommen. Das Kind spielte im hohen Kornfeld und pflückte Blumen. Plötzlich geriet es in die Mähmaschine und beide Füße wurden dem armen Mädchen oberhalb des Knöchels glatt abgeschnitten. In den Händen des Arztes starb das Mädchen.

Explosion bei einer Truppenübung. Bei der Vornahme von Sprengübungen seitens des 22. Dragonerregiments auf dem Schießplatze in Reims explodierte eine Melenitpatrone zu zeitig und verwundete den Oberst de Damperre, den Eskadronschef Bouillié, den Leutnant de Mirin und 22 Unteroffiziere und Dragoner sehr schwer im Gesicht, besonders an den Augen. Eine größere Zahl der Betroffenen wird wahrscheinlich das Augenlicht einbüßen. Außerdem erlitten 25 Offiziere und Dragoner leichtere Verletzungen.

Mit der Förderschale abgestürzt. Am Mittwochmittag benutzte auf der Lithandragrube bei Beuthen (O.-Schl.) der Oberhauer Machanitz mit fünf Häuern und einem Schlepper entgegen der Vorschrift eine Schale, die nur für Föderung bestimmt ist. Die Schale stürzte fünf Meter tief ab, wobei die sieben Insassen verletzt wurden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten.

Arbeiter-Wanderverein „Berlin". Wanderfahrten am Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. August: I. Nachtwanderfahrt nach dem Springsee bei Scharmützelsee. Abfahrt am Sonnabend, den 10., abends 9,40 Görl. Bahnhof bis Storkow, nicht 9,56 Uhr, wie auf dem Tourenplane steht. II. Abfahrt Sonntag, den 11. 7,40 Uhr vormittags bis Scharmützelsee. Treffpunkt beider Gruppen am Springsee an der Springquelle. Daselbst Rast bis zum Abend. Gäste willkommen.

Arbeitertouristenverein „Die Naturfreunde". Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 11. August: Wanderung von Zeuthen nach Rauchfangswerder, Wernsdorf, Neu-Zittau und Erkner. Abf. früh 6 Uhr Görl. Bahnh. nach Zeuthen. Gäste willkommen.

Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund. Freitag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer: Vortrag des Genossen Dr. Drucker: „Wie ist das Leben entstanden?" Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit" ist soeben das 45. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die neue Armee. Von Ernst Däumig. I. — Die neue Taktik. Von K. Kautsky. (Fortsetzung). — Roosevelts neuer Nationalismus und die radikale Bewegung in den Vereinigten Staaten. Von L. B. Boudin (New York). — Kapitalismus und Judentum. Von W. van Ravesteijn (Rotterdam). — Untersuchung über ländliche Verhältnisse. Von Dr. Wilhelm Grumach — Literarische Rundschau.

Ergänzungsheft zur Neuen Zeit Nr. 13: Zur Geschichte der Anfänge des englischen Trade Unionismus. Organisationen und Kämpfe der englischen Arbeiter in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Von L. Pumpiansky.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von **3,25 M.** pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet **25 Pf.**

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 23 des 22. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Prostitution. — Die Frau in der Industrie und Landwirtschaft Württembergs. V. Von m. — Vom Kinderelend in Berlin. Von H. Barenthin. — Die Beteiligung der Frauen an der Durchführung der Krankenversicherung. Von Fr. Kleeis. — Textilarbeiterverband im badischen Wiesenthal. Von Luise Zietz. — Aus der Bewegung. — Verschiedenes.

Dazu die Beilagen für unsere Mütter und Hausfrauen und für unsere Kinder.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

„Den Schwarzen gewidmet!" Unter diesem Motto ist die neueste Nummer des **„Wahren Jakob"** aus Anlaß des bevorstehenden Aachener Katholikentags als Spezialnummer, 16 Seiten stark, erschienen und läßt es an satirischer Geißelung des Zentrums in Wort und Bild nicht fehlen.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 7. 8. cm	seit 6. 8. cm¹)	Wasserstand	am 7. 8. cm	seit 6. 8. cm¹)
Memel, Tilsit	67	+1	Saale, Grochlitz	65	+3
Pregel, Insterburg	−50	−6	Havel, Spandau²)	8	−6
Weichsel, Thorn	14	−10	„ Rathenow²)	−2	+4
Oder, Ratibor	202	+25	Spree, Spremberg²)	60	0
„ Krossen	203	+5	„ Beeskow	75	−2
„ Frankfurt	177	+42	Weser, Münden	98	−11
Warthe, Schrimm	2	+12	„ Minden	169	−3
„ Landsberg	−42	+9	Rhein, Maximiliansau	558	+40
Netze, Vordamm	−17	0	„ Kaub	279	+4
Elbe, Leitmeritz	35	−14	„ Köln	250	+18
„ Dresden	−82	−5	Neckar, Heilbronn	123	−9
„ Barby	94	−5	Main, Hanau	109	−1
„ Magdeburg	65	0	Mosel, Trier	18	÷6

¹) + bedeutet Wuchs, — Fall. — ²) Unterpegel.

Witterungsübersicht vom 8. August 1912.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C = 4°R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. 5°C = 4°R.
Swinemde.	747	O	2	Regen	18	Haparanda	761	SSW	2	bedeckt	18
Hamburg	753	WNW	2	bedeckt	14	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	750	W	6	bedeckt	12	Scilly	758	W	6	wolkig	13
Frankf.a.M.	758	SW	3	bedeckt	13	Aberdeen	752	WNW	3	Regen	12
München	760	W	5	bedeckt	12	Paris	760	SSW	2	bedeckt	14
Wien	756	W	5	bedeckt	14						

Wetterprognose für Freitag, den 9. August 1912.

Zunächst etwas wärmer und zeitweise aufklarend, aber sehr veränderlich, später wieder neue Trübung mit leichten Regenfällen bei ziemlich frischen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Todes-Anzeigen

Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. deutschen Wagenbauer
Ortsverwaltung Berlin 11.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Tischler

Wilhelm Böhm

nach langem, schwerem Leiden im 66. Lebensjahre verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

258/1 Die Ortsverwaltung.

Nach langem schweren mit Geduld ertragenen Leiden verschied heute früh 8 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser treu sorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Kirstein

im Alter von 58 Jahren.
Um stilles Beileid bittet
Witwe **Pauline Kirstein** geb. **Hoenisch.**
Helene, Albert als Kinder.
Berlin, den 8. August 1912.
Melanchthonstr. 21. 41A

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen St. Johannes-Kirchhofes, Plötzensee, aus statt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben einzigen Tochter 6A

Lieschen Mittag

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Eltern und Großmutter.

Danksagung.

Nur auf diesem Wege sagen wir allen Lieben bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere den Sängern und der 12. Männerabteilung des Turnvereins Fichte unseren herzlichsten Dank.

21a **Emil Koch** nebst Kindern.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Beteiligung und Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Louise Wilknitz

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Oswald Wilknitz nebst Frau u. Kind. Reinhold Wilknitz. 2767b

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Ortsgruppe Berlin.

Touren
zum Sonntag, den 11. August:

1. Abt.: 6 1/2 Uhr: Wannsee (Badetour). 3 Uhr: Familientour (Anhalter Ressource, Möckernstraße 114). Start: Bülowstraße 58.

2. Abt.: 6 Uhr: Schnitzeljagd. 1 Uhr: Hirschgarten (Wilhelmshof). (Familientour.) Start: Schönleinstraße 6.

3. Abt.: 1 Uhr: Bohnsdorf (Villa Kahl). Start: Lausitzer Platz 11.

5. Abt.: 6 Uhr: Rauchfangswerder. 1 Uhr: Mahlsdorf-Süd (Heidekrug). Start: Elysium.

6. Abt.: 5 Uhr: Seddin (Grätz). 12 Uhr: Rahnsdorfer Mühle (Paradiesgarten). (Badetour.) Start: Oderberger Str. 28.

7. Abt.: 7 Uhr: Birkenwerder (Paradiesgarten). 1 Uhr: Tegel (Trapp). Start: Schulstr. 29.

8. Abt.: 3 Uhr früh: Neuendorf bei Wendisch-Buchholz. 10 Uhr: Bornim (Schwarzer Adler). Start: Levetzowstraße 21.

9. Abt.: 1 1/2 Uhr: Tegel (Tabbert, Bahnhofstraße). Start: Schillingstraße 22.

Jugendliche Bundesgenossen: 7 Uhr: Rüdersdorfer Kalkberge. 1 Uhr: Rahnsdorfer Mühle (Paradiesgarten). Start: Stralauer Brücke 3.

Heute: Zentralfahrwartsitzung.

Reinickendorf.

Vereinstour nach Tegel. Start: 2 Uhr bei Lüning. 12/9

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules tragen.

= Unerreichte = Leistungsfähigkeit.

Allein-Verkauf.

Sehr starkes Leder in grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet, wodurch besondere Haltbarkeit bedingt ist. Sehr feste Kappnähte m. stark. Garn.

Schwere Leder-Pilot-Taschen. Große Flicken umsonst.

Trotz dieser vielen und anderer Vorzüge kostet die Herkules-Hose für normale Mannes-Größe **4 M. 50**

Berufs- u. Schutzkleidung
für alle Zweige der Gewerke u. Industrie, Sanitätsdienst usw.

BAER SOHN

Spezial-Haus größten Maßstabes
Chausseestr. 29-30 — Brückenstr. 13
Gr. Frankfurterstr. 30
Schöneberg, Hauptstr. 10.
Haupt-Katalog gratis und franko

Nachdr. verbot.

Nur noch kurze Zeit

da die Nachfrage sehr rege ist.

Angelegte Obstgärten. Wald- u. Garten-Grundstücke für Eigenheime und Ferienhäuser. — Aeusserst billige und günstige Kaufgelegenheit.

Neu-Sadowa
Stat. Sadowa, a. d. Strasse n. Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof, Qu.-Rute von **15 M. an.**

Kaulsdorf
Neu erschlossenes Gelände, 5 Minuten v. Bahnhof, Quadr.-Rute von **12 M. an.**

Petershagen
Station Fredersdorf a. d. Ostbahn, Qu.-Rute von **6 M. an.**

Biesdorf
Station an der Ostbahn, direkt am Bahnhof beginnend, Qu.-Rute von **20 M. an.**

Kleinste Anzahlung. — Sommerhäuschen von **300, 500, 700 Mark** aufwärts. — Verkaufsstellen an den Bahnhöfen und auf dem Gelände. — Prospekte kostenlos.

Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 43, Neue Königstr. 15.
Fernspr.-Amt Königst. 6276.

Verleger gesucht
für sensationelle Broschüre.
Offerten unter **N. 2** an die Hauptexpedition des „Vorwärts". 2769b

Idealbrikett der Zukunft

Michel

7" Riesenformat, frei Gela jeder Etage, M. 8,25 pro 1000, ersten Senftenberger Marken voll gleichwertig.

Michel - Vertrieb
Neukölln, Bergstraße 110.
Telephon 1510.

Gänse im Ganzen und ausgeschlachtet
Der Verkauf hat begonnen!

Rümple von 2,75 an, Liesen, Hautfett, Gänseklein, Leber, Stückenfleisch. Frisches Gänseschmalz.

Max Schönwald, Luckauer Straße 1,
Barbarossaplatz 2, Motzstraße 58, Flensburger Straße 19.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.